

absburg
träge forderte die
Ablieferung von
lichen Hofes, die
atrimonat" gehör-
lie alle Schätze
Bilbergalerien und
eiserfamilie waren.
Schiedsgericht unter
Arteil gefällt, das
sterreich muß Ma-
in Wien, einschl.
gs Corvinus, eine
r ungarischer Ma-
a und Verhagens
Legaten durch den
gegen gibt Vester-
dem Jahre 1430,
s Max von Tirol
alter zurück. Karls
fogenannten „gol-
unnen hinterlassen
a-Schätze bilden,
des Königs von
reich unter seiner
and, nämlich Aus-
angemeldet hat.

ten
K
ch verstorb. Nikol.
rtorb. Mitglieder
nung (Schwestern-
Mitter.
ersheim, Weißbach
at: Schernos.
nst,
ondsweiche.

me
weissant),
mmummen: 5.15
Gymnastik II: 7.15
angert; 8.20 Wasser-
elbungen, Wetter;
13.30 Konzert; 14
ener Wetterbericht;
achrichten, Wetter;

gendstunde; 18.25
i Saffinger; 19.20
ngskonzert; 20.35
zeit, Nachrichten,
ide.

licher Weberjunge
trag; 19.30 Wer
20 Vorüber man
den Harz, Hör-
Zeit, Nachrichten,

at; 15.30 Jugend-
der Stimme er-
che in Süditalien,
t; 22.45 Konzert;

alt
ha!

Stück 19

Stück 22

Paket 27

Stück 50

Stück 38

Stück 72

Jan. 1933

ma

smittel

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger i. d. Maingau Maingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Ersteinst. Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit Illust. Beilage) Druck u. Verlag, sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Schulstraße. Telefon Nr. 59. Postkassentext 18867 Frankfurt



Anzeigen kosten die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Reklamen die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 30 Pfennig. Der Bezugspreis beträgt 85 Pfennig ohne Transport.

Nummer 9

Samstag, den 21. Januar 1933

37. Jahrgang

Chinakonflikt und Großmächte

Warum sie nicht eingreifen.

Japans Generale sind in Nordchina eingezogen, werden Japans Diplomaten aus Genf ausziehen? Das ist die Frage, um die sich in London, in Paris, in Washington die Hälfte aller diplomatischen Arbeit dreht. Vor fast anderthalb Jahren hat Japan mit seinem Vorstoß gegen China begonnen — während in Genf die Abrüstungsdiplomaten zusammentamen, gingen an der chinesischen Küste die Kanonen los. Unterhalb Jahre haben die Großmächte zugehört, anderthalb Jahre lang hat Japan immer wieder erklären können, daß es garnicht Krieg führe, während es inwischen die Mandchurei annektierte (dann darauf läuft die Gründung des selbständigen mandchurischen Staates ja hinaus). Jetzt zum ersten Male bestimmt man in London und in Washington ernsthafte Bedenken. Die Prophezeiungen, daß der ostasiatische Konflikt den Weltkonflikt bringen werde, sind ebenso zahlreich gewesen, wie bei dem Ausbruch des Weltkrieges die Prophezeiungen, daß kein Krieg im Zeitalter der Technik länger als drei Monate dauern könnte. Von dem Weltkonflikt ist bis jetzt nichts zu spüren. Alle Studienkommissionen, die man nach Ostasien geschickt hat, alle Resolutionen, die in Genf gefaßt wurden, gehen immer noch davon aus, daß ja in Ostasien ein Konflikt garnicht existierte, daß es sich nur darum handele, lokale Streitigkeiten beizulegen. Diese lokalen Streitigkeiten haben immerhin ein Gebiet umfaßt, das dreimal so groß wie Deutschland ist, denn das ist der Umfang der Mandchurei, und das 12 Millionen Menschen beherbergt. Warum, wenn in Ostasien Großmächte interessiert sind, wenn sie alle offiziell einen Friedensbruch ablehnen und bekämpfen wollen — warum hat keine der Großmächte eingegriffen?

Das ist die Frage, die sich der einfache Laienverstand gegenüber den Genfer Beratungen und Beschlüssen, den Londoner, Pariser, Washingtoner stellt. Die Interessenverflechtung in Ostasien liegt vor, aber sie ist verbunden mit Interessengegenständen der Großmächte untereinander. Es wird von einem englisch-japanischen Vertrag gesprochen, der Japan freie Hand in der Mandchurei zu sichern soll. Eines solchen Vertrages würde es garnicht bedürfen, um zu erklären, daß England den Japanern freie Hand läßt. Jede Beschäftigung Japans im nordchinesischen Gebiet lenkt Japan von dem Süden des Stillen Ozeans, von den englischen Besitzungen und von Australien ab. Ein japanischer Staat, der in der Mandchurei interessiert und tätig ist, kann sich nicht gleichzeitig für Australien interessieren. Die englische Politik mag kurzfristig sein, denn ein stärkeres und größeres Japan würde später zum gefährlicheren Gegner im südlichen Stillen Ozean werden, aber für den Augenblick hilft diese englische Politik über manche Schwierigkeiten innerhalb des britischen Weltreiches hinweg. So erklärt es sich auch, daß England am entschiedensten den Wünschen der eifrigen Völkerbundspolitiker widersprochen hat, die die Völkerbundsatzung gegen Japan anwenden und somit alle anderen Völkerbundsmittel zur Strafexpedition nach Ostasien aufrufen möchten. Die englische Haltung erklärt zugleich die Haltung auch Frankreichs. Einmal möchte die französische Regierung sich nicht wegen ostasiatischer Angelegenheiten, die sie nicht interessieren, die englische Freundschaft für die Lösung der europäischen Konflikte verberben. Zum anderen würde jeder wirtschaftliche Bonfett Japans die französische Industrie schwer schädigen, und schließlich weiß man in Frankreich, daß der Völkerbund ein brauchbares Instrument für die europäische Politik ist, und daß Frankreich sich selbst schädigen würde, wenn es durch Ueberbannung der Forderungen eines Konflikts zwischen Japan und China den Völkerbund zum Aufliegen bringen würde. Das Bestreben, an der augenblicklichen Ordnung in Europa garnichts zu ändern, macht also Frankreich zur neutralen Macht im ostasiatischen Konflikt. Am stärksten gegen Japan interessiert sind unter diesen Umständen die Vereinigten Staaten.

Amerika ist aber nicht im Völkerbund vertreten. Es könnte dort nicht auf scharfe Maßnahmen drängen, übrig blieben ihm nur diplomatische Aktionen, und zwar ganz isolierte Aktionen, denn daß England dabei nicht machen würde, ergibt sich aus der geschilderten Interessenverflechtung. So beschränken sich wegen ihrer Isolation auch die Vereinigten Staaten auf indirektes Vorgehen. Sie erkennen die Selbständigkeit des japanischen Vasallenstaates Mandchukuo nicht an. Der Präsident sucht ein Verbot des Waffenhandels durchzusetzen, aber in den Vereinigten Staaten selbst sind die Interessen wieder gespalten. Der Präsident protestiert dagegen, daß die Philippinen, Amerikas Vorposten gegen Japan, selbständig werden, Kongreß und Senat nehmen das Selbständigkeitsgesetz an, weil sie den aus den Philippinen kommenden Zucker aus Konkurrenzgründen fernhalten möchten. Die Interessengegenstände der Großmächte untereinander und innerhalb der einzelnen Großmächte geben also tatsächlich Japan freie Hand.

Das alles kann sich ändern in dem Augenblick, da unmittelbare englische Interessen berührt werden. Sie liegen an der chinesischen Küste und im chinesischen Hauptgebiet. Der Vorstoß Japans aus der eigentlichen Mandchurei in die Provinz Jehol hat deshalb die eng-

lische öffentliche Meinung härter erregt als alles, was bisher vorging. Japan hat sich bis jetzt mit diplomatischen Wendungen stets aus der Affäre zu ziehen versucht. Es verteidigt den neuesten Vorstoß damit, daß China nach dem Bogenvertrag von 1901 (!) kein Recht habe, an der Bahnlinie, die durch die Provinz Jehol zur Küste führt, Truppen zu halten. Man hat allen solchen diplomatischen Vorwänden bei den Großmächten willig zugehört, solange man guten Willens war. Mit der Verletzung englischen Interessengebietes hat die Generalprobe auf die künftige Gutgläubigkeit der anderen begonnen.

Reichstag erst 31. Januar

Die innerpolitische Entscheidung abermals vertagt. — Der Beschluß des Kabinettsrates.

Berlin, 20. Januar.

Der Kabinettsrat des Reichstages beschloß auf Antrag des Zentrums mit Mehrheit, die Reichstagsitzung auf den 31. Januar zu verschieben. Der Kabinettsrat trifft am 27. Januar erneut zusammen, um die Tagesordnung festzusetzen.

Ein nationalsozialistischer Antrag, dem Reichspräsidenten Göring die Vollmacht für die Festsetzung der nächsten Reichstagsitzung zu geben, wurde gegen die Antragsteller abgelehnt.

Ueber den Verlauf der Kabinettsratsitzung, die um eine Stunde verschoben worden war, verlautet noch Folgendes:

Die Nationalsozialisten beantragten zu Beginn der Sitzung, dem Reichspräsidenten Göring die Vollmacht zu erteilen, die nächste Sitzung des Reichstages festzusetzen. Sie brachten dabei den Wunsch zum Ausdruck, daß der Etat möglichst bald dem Reichstag vorgelegt wird, und daß die Regierungserklärung dann mit der ersten Sitzung des Etats verbunden würde. Dem wurde von Sozialdemokraten und Kommunisten widersprochen, da das auf eine Reichstagsvertagung bis in den März oder April hinein hinauslaufen könnte.

Staatssekretär Pland erklärte für die Reichsregierung, daß diese es nach wie vor im Interesse der politischen Beruhigung des Landes und seiner wirtschaftlichen Gesundung für dringend notwendig halte, die politische Lage möglichst bald unabweislich zu klären.

Der Etat könne so schnell nicht vorgelegt werden, und der Finanzminister habe die sachlichen Gründe dafür schon im Haushaltsausschuß dargelegt. Auch die Vertreter des Zentrums erklärten, daß sie einer fristlosen Vertagung des Reichstages nicht zustimmen könnten. Abg. Dr. Bell (Z.) beantragte daher, die Plenarsitzung des Reichstages um eine Woche, auf den 31. Januar, zu verschieben. Hierzu erklärte Staatssekretär Pland:

wenn der Reichstag noch eine einwöchige Frist dazu benutzen wolle, die Mehrheitsverhältnisse im Parlament einwandfrei festzustellen, vermöge sich die Reichsregierung dem nicht zu widersetzen.

Sie selbst sei naturgemäß an derartigen Verhandlungen nicht interessiert. Auf eine Frage des Abg. Torgler (K.), ob die Regierung in einer Vertagung des Reichstages eine Tolerierung durch das Parlament sehen würde, erwiderte Staatssekretär Pland, daß auch bei einer Vertagung für längere Zeit die Regierung eine unabweisende Klärung der politischen Lage für unbedingt notwendig halte. Von den Deutschnationalen wurde in der Aussprache zum Ausdruck gebracht, daß auch sie eine baldige politische Klärung wünschten, gegen eine kurzfristige Vertagung aber nichts einzuwenden hätten.

Die Abstimmung ergab, daß der nationalsozialistische Antrag auf unbestimmte Verschiebung der Parlamentssitzung gegen die Antragsteller abgelehnt wurde. Auf Antrag des Zentrums wurde als Termin der nächsten Reichstagsitzung der 31. Januar bestimmt.

Die Besprechungen beim Kanzler

Reichskanzler von Schleicher empfing in Fortsetzung seiner Unterhaltungen mit den Parteiführern den Reichstagsabgeordneten Lecht als Vertreter der Bayerischen Volkspartei. Damit ist die Reihe der Parteiführerempfänge abgeschlossen, die der Regierung einige Anhaltspunkte für ihre Stellungnahme gegenüber dem Reichstag geben sollte.

In parlamentarischen Kreisen hört man, daß die viel behauptete „bevorstehende Reichstagsauflösung“ durchaus nicht so sicher sei.

Der kommunistischen Forderung, sofort über die Vertrauensanträge abzustimmen, ohne dem Kanzler Gelegenheit zur Regierungserklärung und den Parteien die Möglichkeit einer Debatte zu geben, dürfte in der Kabinettsratsitzung nächste Woche eine Mehrheit ablehnend gegenüberstehen.

Der Besuch des Prälaten Lecht beim Reichskanzler dauerte etwa eine Stunde. Ueber den Inhalt der Besprechung wird Stillschweigen bewahrt. Ueber die Stellungnahme der Bayerischen Volkspartei wird mitgeteilt, daß sie keine Ursache habe, von ihrer bisherigen Stellungnahme abzuweichen.

Mißbrauch der Osthilfe

Wer Anspruch nahm. — Merceci Interessantes. — „Im Mercedes nach der Riviera.“

Berlin, 19. Januar.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages begann am Donnerstag in Anwesenheit des Reichsernährungsministers Freiherrn von Braun die Aussprache über die Durchführung der Osthilfe.

Abg. Erising (Z.) erklärte, daß der Anlaß zu dem Vorstoß des Zentrums die scharfe Kampfstellung des Reichslandbundes gegen die Regierung gewesen sei, obwohl die Großagrarien im Osten gewaltige Unterstützung erhalten hätten. Die angeländigte scharfe Antwort des Herrn von Oldenburg-Januscha sei bisher ausgeblieben. Inzwischen habe er festgestellt können, daß Herrn von Oldenburg nicht drei Güter saniert worden seien, sondern sogar vier, wobei man Summen nenne, die zwischen einer halben und dreiviertel Million liegen. Und zwar handele es sich um Güter, die erst in den letzten Jahren aufgekauft seien. Der Redner ermahnte die Regierung dringend um Auskunft über diese Dinge. Wir wollen den Klein- und Mittelbauern im Osten helfen. Wir wollen auch dem strebsamen Großbauer helfen.

Wenn aber die vom Reich gegebenen Gelder verwendet werden, um Luxusautos und Rennpferde zu kaufen, dann sollte das Reich die Rückzahlung der Gelder verlangen.

Der Redner erklärte dann: Die parlamentarische Behandlung der Osthilfe im Haushaltsausschuß hat in den Großgrundbesitzkreisen, die die Osthilfe in ungerechtfertigter Weise in Anspruch genommen haben, größte Bestürzung ausgelöst. Von einer weiteren parlamentarischen Behandlung dieser Mißbräuche fürchten sie Gefahren und darum suchen sie nach Wegen, um eine weitere parlamentarische Behandlung unmöglich zu machen. Sie entfalten hinter den Kulissen stärkste Aktivität für sofortige Reichstagsauflösung.

Die Regierung kann nicht wünschen, daß eine weitere parlamentarische Aufklärung über die Vorkommnisse in der Osthilfe verhindert wird. Wir hoffen bestimmt, daß die Reichsregierung in dieser Frage in derselben Offenheit mit der politischen Vertretung des Volkes verhandelt, wie dies in den letzten Tagen über die Lage der öffentlichen Finanzen und über deutsche Wirtschaftsfragen geschehen ist.

Sollte entgegen dieser unserer Auffassung aber das Drängen der ostelblichen Großagrarien stärker sein und der Reichstag durch Auflösung an der weiteren Behandlung dieser Fragen verhindert werden, so würde dies zu einer schweren Vertrauenserschütterung führen und in den weitesten Schichten des deutschen Volkes das Empfinden auslösen, daß die ostelblichen Großgrundbesitzer zwar die Großen des steuerzahlenden deutschen Volkes gern in Anspruch nehmen, daß sie aber gleichzeitig dieses zahlende deutsche Volk politisch beherrschen wollen.

Inzwischen ist bereits eine große Zahl von Anträgen zur Osthilfe-debatte eingegangen.

Eine kriegsstarke Division in der Verwaltung

Berlin, 20. Januar.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages erklärte bei der Fortführung der Aussprache über die Durchführung der Osthilfe Reichsernährungsminister Freiherr von Braun, daß er bereit sei, hier im Ausschuß jede gewünschte Auskunft über die Durchführung der Osthilfe zu geben, hielt es aber für notwendig, die Auskunftserteilung über die Einzelfälle vertraulich zu behandeln. Der Minister äußerte sich eingehend über die Osthilfe. Beim Reichstagskommissar und den Landstellen gibt es insgesamt 820 Köpfe. Von den 800 Köpfen der Industriebank entfällt die größere Hälfte auf die landwirtschaftliche Umschuldung. Die Zahl der Treuhänder wird auf mindestens 8000 bis 9000 veranlagt.

Es arbeitet in der Osthilfe also eine gute feldmarschmögliche Division. Das ist zweifellos eine schwere Belastung. Namentlich bei dem Heer der Treuhänder steht die Arbeit nicht in allen Fällen mit der Höhe der Kosten in richtiger Relation.

Ministerealdirktor Reichardt beantwortete weitere von den Parteien gestellte Fragen. Er stellt fest, daß sich im Entschuldungsverfahren insgesamt 72 531 Betriebe befinden, von denen 12470 entschuldigt worden sind. Wegen Entschuldungsunfähigkeit und aus sonstigen Gründen sind 20 249 ausgeschlossen. Endgültig erledigt durch restlose Auszahlung sind von den 12 000 umgeschuldeten Fällen 4705 mit einem Betrage von rund 40 Millionen Mark. Die übrigen rund 8000 sind von der Industriebank insoweit erledigt, als sie zur Auszahlung angewiesen sind.

An Siedlungsträger sind bisher 59 nicht sonderungsfähige Betriebe mit einer Fläche von 23 452 Hektar übergegangen.

Nach einer weiteren Aussprache wurden die Beratungen abgebrochen. Die Anberaumung des Termins der nächsten Sitzung wird dem Vorsitzenden überlassen.

Die erste Etappe

Gereke über das Sofortprogramm.

Stettin, 20. Januar.

Auf der Jubiläumstagung des Provinzialverbandes Pommerischer Landgemeinden hielt der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung, Dr. Gereke, eine Rede, in der er, nachdem er die Notwendigkeit des Arbeitsbeschaffungsprogramms betont hatte, im einzelnen darauf einging, wie in dem Sofortprogramm zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit der grundsätzlichen Forderung nach öffentlicher Arbeitsbeschaffung Rechnung getragen worden sei. Wenn einzelne Wirtschaftskreise die Auffassung vertreten, daß man bei der Durchführung eines öffentlichen Arbeitsbeschaffungsprogramms die Privatwirtschaft benachteiligen und ihr Kreditvolumen einschränken könnte, so sei diese Auffassung sachlich nicht haltbar.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm wolle auch die Wiederherstellung der Kaufkraft der Massen. Nach vorsichtigen Schätzungen stehen heute mindestens 17 bis 18 Millionen Menschen in Deutschland, das ist mehr als ein Viertel der Gesamtbevölkerung, unmittelbar unter dem Einfluß der Arbeitslosigkeit und sind infolgedessen nicht mehr konsum- und lauffähig. Was dieser Mangel an Kaufkraft vor allem für die Landwirtschaft bedeute, liege auf der Hand.

In diesem Zusammenhange wies Dr. Gereke auch auf das Problem der Osthilfe und der ländlichen Siedlung hin. Die Reichsregierung habe die Absicht, trotz aller Hindernisse auf dem Gebiet der Siedlung beschleunigte Maßnahmen zu treffen.

Am Schluß seiner Ausführungen betonte der Redner, daß mit dem Sofortprogramm eine erste Etappe erreicht sei. Es werde noch härtester Arbeit und schwersten Kampfes bedürfen, um das erstrebte Endziel zu erreichen, nämlich die Überwindung der Wirtschaftskrise und der Massenarbeitslosigkeit.

Krankentassenfragen

Keine Aufhebung der Rezept- und Krankenscheingebühr.
Berlin, 20. Januar.

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstages beschloß sich mit den Anträgen über die Ausgestaltung der Krankentassenversicherung.

Staatssekretär Dr. Grieser erklärte, mit einer einheitlichen Nachprüfung der Wirtschaftsbetriebe der Krankentassen sei die Regierung einverstanden. In dem Entwurf der Richtlinien für die Wirtschaftsführung der Krankentassen sei auch bereits eine Bestimmung über die Kontrolle von Beteiligten an Wirtschaftsbetrieben vorgesehen.

Für die Aufhebung der Krankenscheingebühr und des Arzneistoffenanteils sei die Zeit noch nicht gekommen. Das unmittelbare Auskommen aus der Krankenscheingebühr bringe 16 bis 20 Millionen Mark im Jahre ein. Die Krankentassen hätten überdies die Ermächtigung, wenn sich der Versicherte in einer Notlage befinde, die Gebühr zu stunden und gegebenenfalls zu erlassen. Aber im ganzen könne auf die Gebühr noch nicht verzichtet werden.

Angenommen wurden einige Anträge, u. a. auf Aufhebung der Rezept- und Krankenscheingebühr. Mit großer Mehrheit angenommen wurde ein Antrag des Zentrums und des Volksdienstes, der den Reichsarbeitsminister ersucht, im Einvernehmen mit den Spitzenverbänden der Versicherungsträger Richtlinien für eine eingehende einheitliche Prüfung der Geschäftsführung der Krankentassen festzusetzen und für die regelmäßige Durchführung dieser Prüfung Sorge zu tragen.

Neue Zollbestimmungen

Kartoffeleinfuhr überflüssig. — Erhöhung von landwirtschaftlichen Zöllen.
Berlin, 20. Januar.

Im „Reichsanzeiger“ wird eine vom 19. Januar 1933 datierte Verordnung über Zolländerungen veröffentlicht, die am 1. Februar 1933 in Kraft tritt. Für Roggen, Weizen, Speis, Gerste und Hafer wird bis zum 31. Juli 1933 zollfreie Einfuhr gestattet, sofern der Nachweis geführt wird, daß in der Zeit vom 1. Februar bis 31. Mai eine entsprechende Menge der gleichen als Saatgut anerkannten Fruchtart ausgeführt worden ist. Von zuständiger Seite wird darauf hingewiesen, daß jetzt auch anerkanntes Saatgut wieder zur Ausfuhr gebracht werden kann mit der Maßgabe, daß derjenige, der in der Zeit vom 1. Februar bis 31. Mai Saatgut ausführt, das Recht hat, eine entsprechende Menge anderes Getreide in der Zeit bis 31. Juli wieder einzuführen.

Die Neuregelung der Kartoffelzölle ging von der Erwägung aus, daß Deutschland absoluter Selbstversorger auf dem Kartoffelmarkt ist und weit über seinen Speisebedarf auch für Futter- und industrielle Zwecke herstellt. Darum ist jede Einfuhr an Kartoffeln überflüssig.

Der Zoll ist für die Zeit vom 1. September bis 14. Februar von zwei auf vier Mark, für die Zeit vom 1. April bis 31. August von vier auf sechs Mark erhöht worden und bleibt für die restliche Zeit unverändert 20 Mark.

Eine Erhöhung des Weiskohlzölles auf sechs Mark ist notwendig geworden vor allem wegen des rapiden Preisanstieges. — Auch die Zölle für Grubenholz mußten auf 80 Pfennig erhöht werden. Maßgebend dabei war vor allem die Befürchtung, daß von Rußland her eine billige Einfuhr von Grubenholz drohe. Eine weitere Zollneuregelung erfolgte bei der Kasein-Einfuhr, die für die Magermilch- und Käseherstellung von großer Bedeutung ist. Die Kasein-Preise auf dem Weltmarkt sind derzeit gefallen, daß die deutsche Kaseinindustrie fast ganz zur Verwendung von ausländischem Kasein übergegangen ist. Der Kasein-Zoll ist infolgedessen auf 60 Reichsmark für den Doppelpentner festgelegt worden. Für Leimherstellung kann Kasein in denaturiertem Zustande zum unveränderten Zollfuß von zwei Reichsmark eingeführt werden.

Denkt an die große Not

und unterstützt den Wohlfahrtsverein

Notwerk im Main-Taunuskreis

In den letzten Wochen wurde vielfach berichtet über die Absichten des Notwerks für den Verwaltungsbezirk Höchst. Bekanntlich sollen nach dem Willen des Reichspräsidenten und der Reichsregierung die Wintermonate ohne freiwilligen Arbeitsdienst überbrückt und die arbeitslosen Jugendlichen beiderlei Geschlechts (bis zum 25. Lebensjahre) kameradschaftlich zusammengeschlossen und so körperlich und seelisch gestärkt werden vor den entwerdenden Auswirkungen künftigen Notstands. Bisher hatte man über Bestrebungen in gleicher Richtung im Main-Taunus-Kreis noch nichts gehört.

Der Herr Landrat erläßt nun zu diesem Zweck folgenden Aufruf!

Der Herr Reichspräsident und die Reichsregierung haben zu einem Notwerk der Deutschen Jugend aufgerufen. Männlichen und weiblichen Jugendlichen bis zu 25 Jahren soll durch das Notwerk während der Zeit der unfreiwilligen Arbeitslosigkeit Gelegenheit zu erster, praktisch-beruflicher Bildungsarbeit gegeben werden. Die Jugend soll sich sportlich betätigen und geistig anregen, es soll ihre Fortbildung gefördert und ihr Gelingen gegeben werden, gemeinsame Maßnahmen einzunehmen.

Die Durchführung des Notwerkes kann durch örtliche und überörtliche Arbeitsgemeinschaften erfolgen. Es können sich aber auch freiwillige Kameradschaften zur selbstständigen Arbeit zusammenschließen.

In mehreren Orten des Main-Taunus-Kreises wurden bereits Vorarbeiten zur Durchführung des Notwerkes geleistet. Die dabei gemachten Erfahrungen beweisen, daß überall dort, wo sich geeignete Kräfte in den Dienst des Notwerkes stellen, Möglichkeiten zu seiner Durchführung vorhanden sind. Alles kommt darauf an, daß der gute Wille, der erwerbslosen Jugend zu helfen, vorhanden ist. Deshalb ergeht an die Kreisbevölkerung, an alle Behörden, Organisationen und Verbände die Bitte mitzuhelfen, der Jugend die Schwere der Zeit zu mildern und sie für die Zukunft nicht ratlos und verzweifelt werden zu lassen.

Auskünfte werden schriftlich und telefonisch vom Kreiswohlfahrtsamt des Main-Taunus-Kreises gerne erteilt. (Sprechstunden Dienstag und Freitags von 9 bis 12 Uhr)

Lokales

Flörsheim a. M., den 21. Januar 1933

Todesfall. Heute morgen 3.30 Uhr starb plötzlich Frau Katharina Schlicht geb. Pauli, Ehefrau des Herrn Franz Schlicht 2., in der Untermainstraße wohnhaft. Die Verstorbene war zwar leidend, doch sah sie gestern abend bis 10 Uhr noch im Kreise ihrer Angehörigen plaudernd und nicht ahnend des nahen Todes. Die Verstorbene hand 68. Lebensjahr. Die Beerdigung findet Montag nachmittag 4 Uhr statt. Sie ruhe in Frieden!

„Ein Stein fiel uns vom Herz!“ Unter diesem Motto haben Zehntausende einen 70 Zentner schweren Kalksteinblock aus den Dordorffischen Gruben hier selbst mit 4 Pferden als Vorspann nach dem Platz bei der Kriegergedächtniskapelle geschafft, wo derselbe als ein Erinnerungsmal aufgestellt werden soll zum Gedenken an jene furchtbare Zeit, wo die Franzosen im Lande waren und zur Erinnerung an die Freude, die alle Vaterlandsfreunde empfanden, als die fremde Besatzung endlich wieder abzog. Der Stein soll später eine Inschrift tragen, die der Freude über die glückliche Befreiung von Feindesnot Ausdruck gibt und sicherhaft den tiefsten Biss als den Stein bezeichnet, der den Flörsheimern vom Herzen fiel, als der Feind abzog. Die Aufstellung des Erinnerungsteines gerade jetzt, 10 Jahre nach der Zeit, wo die Franzosen in unserem Vaterland sich ganz besonders abel bemerkbar machten ist gewiß eine lobenswerte Tat und ein Anziehungspunkt mehr für die schöne Kriegergedächtniskapelle dort oben auf der Höhe am Rod und beim Landwehr.

Der Winter geht noch einmal ein und da sollen Sie frieren? Da kommt gerade der Inventur-Verkauf im Kaufhaus am Graben zu rechter Zeit, woselbst man warme Sachen zu billigen Preisen kaufen kann. Wolle sowie Anleihen zum Stricken und Häkeln, die schönen Schachmattentische, das alles gibt es dort. Niemand sollte deshalb verpassen, diese vorteilhafte Bezugquelle zu besuchen und seinen Bedarf in Wollwaren im Kaufhaus am Graben beden.

Entgegenkommen des Gemeindevorstandes. Der Schlammzeit Rechnung tragend und im Hinblick, daß die Flörsheimer Hauptkassenverwaltung, der Kassenabzug, wieder in den Dienst der Nächstenhilfe gestellt werden soll, hat der Gemeindevorstand die Steuern für die Wassenbälle etc. ermäßigt. Auch ein Akt der Wirtschaftsanfurbelung der alle Anerkennung verdient.

Die letzte Volkszählung in Flörsheim ergab 6143 Personen, davon entfallen auf das weibliche Geschlecht 3138 und auf die Männerwelt 3005 Personen. In konfessioneller Richtung verteilen sich die Einwohner auf 5040 kath., 944 evang., 40 israel. und 119 Dissidenten. Seit 1929 ist der Personenstand um 60 Personen gesunken.

„Rehmt mich hin.“ Illustriertes Unterhaltungs- und Familienblatt. Verlag von Ewald und Co. Nachh. in Leipzig. Umfang eines jeden Heftes 8 Seiten. Preis pro Heft 10 Pfg. frei Haus. Zwei ganz hervorragend schöne Romane bietet „Rehmt mich hin“ seinen Lesern dar: „Glücksdämmerung“ von Irena Schrad-Red und „Der Kampf der Abnfrau“ von Magda Trutt. Das Herz zu tiefst rührend der eine, der andere überreich an Spannung und hoch dramatischen Momenten. Häufig werden auch Rätsel, Witze, Anekdoten und dergleichen mehr die großen Romane begleiten, so daß in jedem Falle für Abwechslung in reichstem Maße gesorgt sein wird. Wir haben „Rehmt mich hin“ geschaffen, um breitensten Volksschichten für wenig Geld, ja beinahe kostenlos, etwas zu bieten, was instand ist, ihnen manche einsame Stunde hell und froh zu machen. — „Rehmt mich hin!“ rufen wir noch einmal jedermann zu, der diesen Ruf hören will. Wir hoffen, es möge nach und fern ein Echo finden! Der heutigen Nummer liegt ein Probeheft der Firma S. K. Dohrn, Buchhandlung, Leipzig C.I., Schleichbach 38 bei, die Bestellungen auf „Rehmt mich hin“ jederzeit entgegennimmt.

Man hat sich im Main-Taunus-Kreis schon ernstlich mit dem Notwerk befaßt, wie aus nachstehendem zu sehen ist:

In Kellheim, Hofheim, Hochheim, Bad Ebern, und in Nieder- und Oberreifenberg sind örtliche Arbeitsgemeinschaften gebildet worden, die das Notwerk und seine Durchführung betreiben. In den genannten 5 Kreiskommunen ist das Notwerk gewissermaßen zusammengefaßt für die Orte in der Umgebung der genannten 5 Gemeinden; dadurch wird die erforderliche Anzahl von Teilnehmern für die einzelnen Kurse zusammengebracht und die vorhandenen Möglichkeiten (Materialien usw.) können naturgemäß bei solcher Interessengemeinschaftsarbeit der in Betracht kommenden Gemeinden recht gut ausgenutzt werden. Daher sind angeschlossen an das Notwerk in

Kellheim: Münster, Fischbach, Hornau,
Hofheim: Lorschach, Aistel, Marzheim,
Hochheim: eventuell Flörsheim und die Gemeinden im blauen Ländchen,
Bad Ebern: Neuenhain,
Nieder- und Oberreifenberg.

Dieses Verzeichnis der sich um fünf Gemeinden gruppierenden Orte erhebt natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit; vielmehr darf man erwarten, daß aus allen in der Nachbarschaft der genannten fünf Gemeinden liegenden Orten, also auch aus den nicht erwähnten, Anmeldungen zum Notwerk der Jugend ergehen und das Interesse an den wichtigen Bestrebungen wach wird.

Was soll nun in den fünf Kreiskommunen zur Durchführung des Notwerkes geschehen?

In Hochheim wird man naturgemäß an den Weinbau denken und voraussichtlich dort einen Winterkursus und vielleicht auch einen Lehrgang für Kleingärtner veranstalten. Was die finanzielle Seite des Notwerkes im Main-Taunus-Kreis anlangt,

so werden vom Arbeitsamt einige Mittel zur Verfügung gestellt. Das Fehlende muß ergänzt werden aus den Sammlungen der verschiedenen Notgemeinschaften. (Materialien!)

Es ist zu erwarten, daß das Notwerk der Jugend im Main-Taunus-Kreis auch in der Öffentlichkeit die gleiche Beachtung und ernste Durchführung findet wie anderwärts.

Hohes Alter. Heute ist Herr Eisenbahnbeamter i. V. Karl Schneider, in der Robertstraße wohnhaft, 85 Jahre alt. Herr Schneider ist noch völlig rüstig und guter Dinge. Wir gratulieren und wünschen: noch viele Jahre!

„Eismachen.“ Die verminderte Temperatur (übrigens für Januar recht erträglich) hat zur Folge, daß sich allgemein Eis bildet, wo ein Wasserlein ans Licht des Tages lagert. In dem künstlichen Eisweiser an der Bach bei der Kramm ist man seit 8 Tagen etwa dabei, eifrig Eis zu brechen, das von Wirten, Weggern usw. für den Sommer eingefahren wird.

„Mer Farbele ool!“ Unter diesem Motto sind die Arbeiten für den Fastnachtzug in Angriff genommen worden. Nächsten Dienstag findet im Park Kaffee die erste Delegiertenversammlung statt. Im vergangenen Jahre herrschte die Ansicht, „Private“ seien zu diesen Besprechungen mit der Zugleitung nicht gelassen. Dieser Auffassung muß entgegengetreten werden. Private Gruppen werden ebenfalls zugelassen wenn sie ordnungsgemäß gemeldet und genehmigt sind. Alle Kräfte, die dazu befaßt sind, den Zug zu verschönern, müssen zusammenarbeiten. Es gilt nach außen hin zu beweisen, daß Flörsheim auf diesem Gebiete etwas leistet. Um dabei gleichlautende Gruppen zu vermeiden, findet die einzelnen Besprechungen der Zugkommission statt, zu der alle Mitarbeiter willkommen sind. „Mer Farbele ool!“

„Noch 8 Tage und der K. C. V. wird mit einer großen Karrenführung die Fastnacht in Flörsheim eröffnen. Neben einem zeitgemäßen Eröffnungsstück „Mer hawwen wider“ folgen herrliche Chorlieder, Vorträge, Zwischenspiele, Duette, Quartette, Solos etc. Auch die „Friedheimer Gänsschüssel-Rosolen“ treten auf. Alles in Allem wird ein lustiges, farbenfrohes Bild den Besucher entzünden. Einzelheiten werden noch verraten.

Tanzabend. Sonntag findet im Sängerkreis wieder eine der so beliebten Tanzabende der Hauskapelle statt. Bei der anerkannt guten Musik und in dem gemütlichen schönen kleinen Saal des Sängerkreises ist ein Besuch nur zu empfehlen.

Sport und Spiel

F. B. Geisenheim — Sp. B. 90 Flörsheim

Der hiesige Sp. B. 09 begibt sich morgen nach Geisenheim. Die Rheingauer sind z. Zt. in großer Form. Es gelang ihnen sogar Kellheim auf seinem eigenen Platz 4:2 zu schlagen. Die Geisenheimer Elf läßt sich so leicht nicht aus der Fassung bringen. Wir haben dies ja hier gesehen, wie die Mannschaft ein Tor nach dem andern aufholte, bis es 3:3 stand. Man sollte hier alles versuchen um die Flörsheimer Elf so stark wie möglich zu stellen. Hoffentlich hat der Sturm morgen mehr Glück als gegen Hochheim. Im übrigen erwarten wir, daß jeder Flörsheimer seine Pflicht tut.

Fußball im Kreis Wiesbaden

Kellheim — Weilbach
Hochheim — Schierstein
Geisenheim — Flörsheim
Kellheim — Wülfel
Biebrich — Dohheim

Nachdem nun der Kampf um die Führung als beendet betrachtet werden kann, tobt am Tabellenende ein heißes Ringen um den Verbleib in der Liga. Weilbach, das die letzte Stelle einnimmt, dürfte auch morgen wieder ohne einen Erfolg bleiben. Dagegen kann Hochheim durch 2 Punkte, die es durchaus gewinnen kann, sich vor dem Abstieg sichern. Wülfel wird in Kellheim bestimmt verlieren, dagegen sind die Begegnungen in Biebrich und Geisenheim offen.

Deutsche

Die Verbandspreise abgefahren, glücklich jedes für die Meisterrollen begünstigten konnte Mainz knapp eine große Meisterschaft gewinnen mit sich. Größter Energie erlarm heim bereits nach Führung ging. Wülfel von Pech über Rampseifer des Wülfel Schlußkraft zugenommen. Zum 6. und vielleicht des Bezirks Mainz tritt zum Transferte wert. — Und nun es sich gelingen, den Titel bestes zu rufen, wenn ist. Neue Elemente bleiben. Vorhandene das Verständnis zwischen fördern werden. Ein ist morgen die 1. G. alte und wieder neu. Ein spannender Kampf beginnt der 2. M. 12.

Aus der

Wäre es nicht möglich Ausbudeplatz am Me Die Wasserleitung m und frieren tut es vor daß man in Flörshe ge gefunden und he laufens zu halbigen. Ist kann man nur Schloßplatz ohne Sch in Flörsheim durchf Ein Freund der

Aus der

Darmstadt. (N) verjährungs b Gericht hatte sich ein weil er einen Betrag an die Krankenkasse dabei um Sozialver war der Ansicht, da vorenthalten habe, m Beiträge abgezogen ordnung gelten aber Versicherten zahl m darauf der Angell kam noch glimpflich jähriger Bewährung zu werden, wenn e tigt.

Wiesbaden.

„Schafstamm e. schlossen, die Beibe teilens für Getreide Mitteln anzustreben. gesucht werden, daß zur Durchführung de für am Main aufg mikaefisches baldigt die Durchführung de sichts gestellten Kon edelungswirtschaft. das landwirtschaftlid ern zum Ehrenvorstid schaflichen Schule in

Limburg.

den.) Unweit der Waldbarbeiter beim e offenbar vom Rück 7,5 Zentimeter-Gran zünderten Geschoss fehbare Folgen hätt späteren Verbrennen in die Gluten gerate die Polizei sichergef unschädlich gemacht

Limburg.

man n.) Durch Gr Woche hier eine Se tet. Brandstiftung i gei ermittelte jeht d höfer leidet an Schw profisch, anziehen m

Limburg.

Eine hiesige gellen Selbstmord, indem l nete und sich ins B aufmerksam wurden noch am Leben zu e Beweegungen zur To

Raffau (Lahn)

„Schleuse notwe fünf Jahren für die wies sich beim Ein halb bestehenden sta Die Wanderverschlag

Preis

schon ernstlich mit dem zusehen ist: So den, und in Arbeitsgemeinschaften seine Durchführungsarbeiten ist für die Orte; dadurch wird für die einzelnen Möglichkeiten solcher Interessenten Gemeinden angeschlossen an

den Gemeinden im

den gruppierenden Vollständigkeit; in der Nachbarn Orten, also zum Notwendigen an den wichtigen

zur Durchführung

an den Weinbau verfahren und viel mehr veranstalten. im Main-Taunus-Verfügung ge- aus den Sammlungs- (Naturalien!).

der Jugend im leicht die gleiche, wie anderwärts.

ahnbeamtet i. P. nachst, 85 Jahre und guter Dinge. Jahre!

peratur (übrigens Folge, daß sich Licht des Tages an der Bach etwa dabei, eifrig rn usw. für den

Motto sind die genommen worden. Die erste Delegierte herrschte die schungen mit der muß entgegenge- enfalls zugelassen ehmtigt sind. Alle zu verschönern, uhen hin zu be- ete etwas leistet. eiden, findet die stalt, zu der alle oo!"

d mit einer gro- im eröffnen. Re- lawwen widder" gespräch, Duette, emer Gänsschmel- ein lustiges, far- einzelheiten werden

ngerheim wieder Hauskapelle statt. dem gemütlichen ein Besuch nur

Flörsheim gegen nach Geisen- roher Form. Es t eigenen Plaze äßt sich so leicht dies ja hier ge- dem andern auf- lles verjucken um stellen. Hoffent- gegen Hochheim. Flörsheimer seine

baden

ung als beendet nende ein heißes Weibsch, das die weicher ohne einen durch 2 Punkte, m Abstieg sichern. ren, dagegen sind heim offen.

Deutsche Jugendkraft

Die Verbandsspiele sind nunmehr für Flörsheim glücklich abgeschlossen, glücklich, da bei den wenigen Spielen ein jedes für die Meisterschaft entscheidend war. In einem einge- vollen begeisterten Spiel, wohl das schönste der Saison, konnte Mainz knapp aber verdient geschlagen werden. Eine große Überraschung brachte das Spiel des Neulings Dienheim mit sich. Erst mit dem Schlupf war der mit größter Energie erlangte Sieg sichergestellt, nachdem Dien- heim bereits nach 10 Min. blühend mit 2 Toren in Führung ging. Waren die Riders bis zu dieser Periode fast von Pech überlaufen, so war mit letztem Spiel der Kampfesgeist des Altimeisters erwacht. Trotz der pessimisti- schen Stimmung im Flörsheimer Lager, trotz der gerade nicht ermutigenden Vorführung des Bezirks zum Rückspiel in Dien- heim, konnten die Riders einen Erfolg buchen, der zu den schönsten der Verbandsrunde zählt. Dieser wiegt unso- mehr als alle anderen Vereine an Dienheim's Klippe ge- scheitert sind. Mit dem Ende der Verbandsrunde ist auch das Spielert. Können der Riders sich erheblich steigern. Der Sturm, das Schmerzenskind der Elf, hat beträchtlich an Schlagkraft zugenommen, was der sonst tägliche Sieg bezeugt. Zum 6. und vielleicht letzten Male ist die Meisterschaft des Bezirks Mainz errungen, da voraussichtlich ein Über- tritt zum Frankfurter Bezirk geplant ist — sehr begrüßens- wert. — Und nun voran in die Gauspiele! Wird es end- lich gelingen, den Titel des Gaumeisters zu erringen? Zeit heißt es rufen, wenn auch das Wetter nicht gerade einladend ist. Neue Experimente vor den Gauspiesen müssen unter- bleiben. Vorhandene Mängel müssen noch ausgeglichen und das Verständnis zwischen Käufer und Stürmer erheblich ge- fordert werden. Ein jeder soll dazu beitragen. Und nun ist morgen die 1. Gelegenheit, zu beweisen, inwieweit der alte und wieder neue Meister seiner Aufgabe bewußt ist. Ein spannender Kampf wird jedenfalls zu erwarten sein. Beginn der 2. M. 12.45 Uhr, der 1. M. um 2.30 Uhr. rt:

Aus dem Leserkreis

Wäre es nicht möglich, auf dem Rathenauplay oder am Ausladeplatz am Main eine künstliche Eisbahn anzulegen? Die Wasserleitung muß doch jetzt wieder gespült werden, und frieren tut es von selbst und umsonst. Es ist bedauerlich, daß man in Flörsheim kaum noch Gelegenheit hat, diesem so gelunden und herrlichen Wintersport des Schlittschuh- laufs zu huldigen. Betr. der Gefahr und Verantwortlich- keit kann man nur sagen: was in Mainz z.B. auf dem Schloßplatz ohne Schwierigkeiten möglich ist, dürfte doch auch in Flörsheim durchführbar sein.

Ein Freund der Jugend und des schönen Eisportes.

Aus der Umgegend

Darmstadt. (Nichtabführung von Sozial- versicherungsbeiträgen wird bestraft.) Vor Gericht hatte sich ein Händler von hier zu verantworten, weil er einen Betrag von 181.89 Mark vom März v. J. an die Krankenkasse nicht abgeführt hat. Es handelt sich an die Sozialversicherungsbeiträge und der Händler war der Ansicht, daß er der Kasse deshalb keine Beiträge vorzuenthalten habe, weil er den bei ihm Beschäftigten keine Beiträge abgezogen hat. Nach der Reichsversicherungs- ordnung gelten aber Beiträge, die der Arbeitgeber seinen Versicherten zahlt als ein Teil des Arbeitsentgeltes. Vorherigen zahlt als ein Teil des Arbeitsentgeltes. Er worauf der Angeklagte besonders hingewiesen wurde. Er kam noch glimpflich weg. Fünf Tage Gefängnis mit drei- jähriger Bewährungsfrist brauchen nur dann abgebrummt zu werden, wenn er die Schuld innerhalb eines Jahres tilgt.

Wiesbaden. (Beschlüsse der Landwirt- schaftskammer.) Die Landwirtschaftskammer hat be- schlossen, die Belbehaltung des seitherigen Rotations- systems für Getreide an der Frankfurter Börse mit allen Mitteln anzukämpfen. Weiter soll bei der Regierung nach- gelocht werden, daß die Bestellung eines Staatskommissars zur Durchführung des Zwangszusammenschlusses in Frank- furt am Main aufgrund des Paragraph 38 des Reichs- mittelschulgesetzes baldigst erfolgt. Weiter fordert der Vorstand die Durchführung der von der Regierung Papen in Aus- sicht gestellten Kontingentierungen für die bäuerliche Ver- edelungswirtschaft. Wegen seiner großen Verdienste um das landwirtschaftliche Schulwesen wurde Landrat Scheu- ern zum Ehrenvorsitzenden des Kuratoriums der Landwirt- schaftlichen Schule in Kahlenellbogen ernannt.

Limburg. (Beim Roden Granaten gefun- den.) Unweit der Straße Limbach-Kundert fanden Waldarbeiter beim Roden eines Hausgrasgrundstückes vier offenbar vom Rückzug der deutschen Truppen herrührende 7.5 Zentimeter-Granaten. Zum Glück widerstanden die zündenden Granaten den Schlägen der Hade, aber unab- sehbare Folgen hätten entstehen können, wenn sie beim späteren Verbrennen des Ast- und Wurzelwerks unbemerkt in die Gluten geraten wären. Die Geschosse wurden durch die Polizei sichergestellt und sollen durch Feuerwerker unschädlich gemacht werden.

Limburg. (Ein sonderbarer Feuerwehr- mann.) Durch Großfeuer wurde in der vergangenen Woche hier eine Scheune mit wertvollem Inhalt vernich- tet. Brandstiftung galt als gegeben und die Kriminalpoli- zei ermittelte jetzt den Feuerwehrmann Höfer als Täter. Höfer leidet an Schizophrenie und hat wohl einmal sein Amt praktisch ansetzen wollen.

Limburg. (Breilin begeht Selbstmord.) Eine hiesige gallensteinkleidende 82-jährige Witwe beging Selbstmord, indem sie den Gashahn in ihrem Zimmer öff- nete und sich ins Bett legte. Obwohl Nachbarn rechtzeitig aufmerksam wurden, gelang es nicht mehr, die alte Frau noch am Leben zu erhalten. Wirtschaftliche Not dürfte der Beweggrund zur Tat gewesen sein.

Kassau (Lahn). (Verbesserung einer Lahn- schleuse notwendig.) Die hiesige Schleuse, die vor fünf Jahren für die Lahnkanalisierung erbaut wurde, er- wies sich beim Einfahren der Schiffe infolge einer ober- halb bestehenden starken Krümmung als unzureichend. Die Mauerwerkstärke der Schiffe litt unter zu unregelmäßigem Abzug der Wasserflächen. Nun ist die Dampf- ramme an dieser Stelle wieder in Tätigkeit getreten und es wird ein 40 Meter langer Damm errichtet, der eine einwandfreie Regulierung der Wasserströmung ermöglicht. Obwohl sich diese Arbeiten über einige Zeit hinziehen, ist es bei der Art der Arbeit leider nicht gelungen, hiermit auch eine Entlastung des Arbeitsmarktes zu verbinden.

tem starkem Abzug der Wasserflächen. Nun ist die Dampf- ramme an dieser Stelle wieder in Tätigkeit getreten und es wird ein 40 Meter langer Damm errichtet, der eine einwandfreie Regulierung der Wasserströmung ermöglicht. Obwohl sich diese Arbeiten über einige Zeit hinziehen, ist es bei der Art der Arbeit leider nicht gelungen, hiermit auch eine Entlastung des Arbeitsmarktes zu verbinden.

Corbach. (Ein fünfjähriges Mädchen als Lebensretterin.) Der zwecks Regulierung abge- dämmte Kuhbachgraben war kurz vor dem errichteten Wehr zugefroren. Auf der Eisdecke vergnügten sich meh- rere Kinder mit Schlitten. Im Eifer des Spiels näherten sich die Kinder immer mehr dem dünneren Ende der Eis- decke, als plötzlich ein kleiner Junge einbrach. Da das Wasser an dieser Stelle über einen Meter tief ist, ver- sank das Kind gleich im Wasser. Seine fünfjährige Spiel- gefährtin, die Tochter des Arbeiters Erich Odell, eilte kurz entschlossen dem Eingebrochenen zu Hilfe und zog ihn wie- der ans rettende Ufer. Nur der Unerfrorenheit des fünf- jährigen Mädchens ist es zu danken, daß der Knabe vor dem Tode des Ertrinkens und die Eltern vor großem Leid bewahrt wurden. Erwachsene waren zurzeit des Unfalls nicht zur Stelle.

Schlüßtern. (Erdschütterungen am Distel- rajen.) In der Nacht haben zahlreiche Einwohner von Schlüßtern, Elm, Bahnhof Elm, Hatten, Flöder und an- deren Ortschaften einen erdbebenartigen Stoß wahrgenom- men, durch den die Menschen aus dem Schlaf geschreckt wurden, Möbelschreie sich bewegten und die Fenster- scheiben klirrten. Da es sich meist um Ortschaften auf und um den Distelrajen handelt, kann vermutet werden, daß dieser Erdstoß vielleicht durch innere Erdrverschiebungen dieses Bergmasses hervorgerufen wurde; denn die Be- weglichkeit des Distelrajen ist bekannt durch einen Erd- rutsch am Elmer Bahnhof, an der Bahnstrecke zwischen Breitenbach und Unterführung und Schafshalle sowie durch den Tunnelbau.

Schlüßtern. (Regulierung der Kinzig im Kreise Schlüßtern.) Neuerdings ist der Plan der Regulierung der Kinzig innerhalb des Kreises Schlüßtern in den Vordergrund getreten. Die Regulierung soll teils im freiwilligen Arbeitsdienst, teils als Notstandsarbeit durchgeführt werden. Als Beitrag zu den Kosten der Auf- stellung des Projekts hat die Stadtverordnetenversammlung 200 Mark bewilligt.

Handel und Wirtschaft

Wirtschaftliche Wochenrundschau

Börse. Die Börse stand unter dem Eindruck der politischen Spannung. Die Unternehmerrust der Spekulation, die Reali- sationen vornahm, wurde durch die Möglichkeit eines neuen Wahlkampfes gehemmt. Auch das Publikum hielt sich zurück und ließ bereits erteilte Kaufordres wieder streichen. Von lähmendem Einfluß auf die Unternehmungslust waren auch die schwächeren Auslandsbörsen. Demgegenüber blieb der befriedigende Reichsbankausweis ohne Einfluß. Am Aktien- markt bröckelten die meisten Werte ab. Vereinzelt waren die Rüdänge beträchtlich, da es an Käufern fehlte, vor allem am Farben- und Montanmarkt. Auch Renten gaben über- wiegend nach.

Geldmarkt. Der Geldmarkt zeigt zunehmende Verflüssi- gung. Der Grund dafür liegt hauptsächlich in Salpoiner- lassen. Die Sätze für Tagesgeld näherten sich weiter dem Reichsbankdiskont. Bei der Flüssigkeit des Geldmarktes wäre eine Diskontsenkung längst fällig, aber die Reichsbank zögert immer noch und zwar hauptsächlich wegen der ungelärten Frage der Finanzierung der Arbeitsbeschaffung. Bezeichnend für die Beschaffung des Marktes war der stöte Abzug von Reichsbankanweisungen. Am Devisenmarkt war besonders die dänische Krone schwächer.

Produktenmarkt. Die durch das kältere Wetter erwartete Lähmung der Getreidebörsen ist nicht eingetreten. Das Ge- schäft blieb allgemein ruhig. Auch das Mehlgeschäft ist still. Das Kartoffelgeschäft flodert infolge des Frostwetters.

Warenmarkt. Die Großhandelsindizes sind mit 91.2 gegenüber der Vorwoche (91.3) um 0.1 Prozent gesunken. Die Preise der industriellen Fertigwaren sind weiter zurück- gegangen. Das Ausland zeigte wachsendes Vertrauen in die deutsche Wirtschaftskraft. Auch der bekannte deutsche Wirt- schaftsführer Dr. Silberberg zeigt ausgesprochenen Optimis- mus.

Viehmarkt. An den Schlachtviehmärkten blieben die Ver- hältnisse in der Hauptfrage unverändert. Der Geschäftsgang ist sehr ruhig, teilweise schlechter. Die Preise sind relativ gut behauptet.

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim

Das Verzeichnis des zu dem Viehschadenentschädigungs- fond abgabepflichtigen Rindviehs, liegt in der Zeit vom 20. Januar bis einschl. 3. Februar 1933 auf dem Bürger- meisteramt Zimmer Nr. 6 zur Einsichtnahme offen. Gältige Einprüche können nur während dieser Zeit eingelegt werden. Flörsheim am Main, den 19. Januar 1933. Der Bürgermeister: Land.

Ruhholzversteigerung im Gemeindevald Flörsheim Am Mittwoch, den 25. Januar 1933 kommen nachste- hende Ruhhölzer zur Versteigerung:

District 4: 10 Stück Eichenstämme 2a und 2b Klasse mit 3.40 fm. Inhalt. 82 Kiefern-Stämme 2a bis einschl. 3b Klasse mit 56.52 fm. Inhalt. 53 cm. Kiefern- Rollen 3 Meter lang. District 7: 50 Fichtenstämme mit 9.44 fm. Inhalt. 83 St. Fichtenstangen 1. Klasse mit 7.47 fm. 36 Stück Fichten- stangen 2. Klasse mit 2.16 fm. Inhalt. 32 Stück Fich- tenstangen 3. Kl. und 4. Kl. mit 0.90 fm. Inhalt. District 23: 6 Stück Eichenstämme 2b und 4a Klasse mit 3.69 fm. Inhalt. 3 Kiefernstämme mit 0.89 f. Inhalt. District 29: 1 Stück Eichenstamm 3 Klasse 0.68 fm. Inhalt 1 Stück Kiefernstamm 5a Klasse 1.65 fm. District 39: 32 cm Kiefern-Nadel 3 m lang, District 41: 51 Stück Kiefernstämme 2b bis einschl. 4a Kl. mit 40.65 fm Inhalt. Zusammenkunft und Anfang vorm. 10 Uhr District 4 Grundwaldgrenze. Die Stämme aus Distr. 23 und 29 werden voraussichtlich, nicht vorgezeigt und sind vorher zu besich- tigen. Auskunft erteilt Förster Braun, Försthaus Raun- heim, Telefon 266, Amt Rüsselsheim am Main. Flörsheim am Main, den 20. Januar 1933. Der Bürgermeister: Land.

6 Pf kostet ein Löffel Lebenskraft

SCOTT'S EMULSION

Bald werden die Muskel fester, das Aus- sehen gesund, die Augen strahlend.

Scott wird seit 30 Jahren in Deutschland hergestellt und beweisen tausende Alteste die gute Wirkung.

In allen Apotheken und Drogerien a1.75 M zu haben, doch nehme man nur **ORIGINAL Scott**

Depot: Drogerie H. Schmitt

tigen. Auskunft erteilt Förster Braun, Försthaus Raun- heim, Telefon 266, Amt Rüsselsheim am Main. Flörsheim am Main, den 20. Januar 1933. Der Bürgermeister: Land.

Bemerkt wird noch, daß zur Versteigerung ein Auto vormittags um 9 Uhr vom Rathenauplay abfährt.

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst

3. Sonntag nach Erscheinung des Herrn. 7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 9.45 Uhr Hoch- amt, 2 Uhr Christenlehre mit Andacht, 4 Uhr Arbeiter- verein. Montag 6.30 Uhr Jahramt für Philipp und Walzer Ritter, 7 Uhr 1. Seelenamt für Katharina Schleidt. Dienstag 6.30 Uhr hl. Messe für Rektor Altmann (Schwöth.) 7 Uhr 2. Seelenamt für Heinrich Schmitt. Mittwoch 6 Uhr hl. Messe für Adam Hartmann (Krankent.) 7 Uhr Jahramt für Franz Martini. Donnerstag 6.30 Uhr 2. Seelenamt für Josef Bühner, 7 Uhr Amt für die Verstorbenen der Fam. Korn. Freitag 6.30 Uhr 2. Seelenamt für Kaspar Simon, 7 Uhr Stiftungsamt. Samstag 6.30 Uhr hl. Messe für Susanna Burdach (Schwöth.) 7 Uhr Jahramt für Heinrich Schmitt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 22. Januar 1933 (3. nach Epiphan.) nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.

Wochenplan

des Kassauischen Landestheaters Wiesbaden

Großes Haus

So. 22. Jan. 19 Uhr Schwanda, der Dufelschpfeifer, Mo. 23. Jan. 19.30 Uhr Marlenes Brautfahrt. — Di. 24. Jan. 19 Uhr Lohengrin. — Mi. 25. Jan. 19.30 Uhr Jar und Zimmermann. — Do. 26. Jan. 19.30 Uhr Cavalle- ria rusticana und Der Bajazzo. — Fr. 27. Jan. 19.30 Uhr Die lustigen Weiber von Windsor. — Sa. 28. Jan. 19.30 Uhr Die Räuber. — So. 29. Jan. 14.30 Uhr Wenn die kleinen Weichen bläuen, 19.30 Uhr Schwanda, der Dufel- schpfeifer.

Kleines Haus:

So. 22. Jan. 15 Uhr Das Konzert, 20 Uhr Glädliche Reife. — Mo. 23. Jan. 20 Uhr Dr. med. Siob Pratorius Di. 24. Jan. 20 Uhr Gold. — Mi. 25. Jan. 20 Uhr Fuhrmann Henschel. — Do. 26. Jan. 20 Uhr Mahomet. Fr. 27. Jan. Geschlossen. — Sa. 28. Jan. 20 Uhr Gläd- liche Reife. — So. 29. Jan. 20 Uhr Glädliche Reife.

Stadttheater Mainz

Sa. 21. Jan. 19.30 Uhr Martha oder: Der Markt zu Richmond. — So. 22. Jan. 15.30 Uhr Die Nacht des Schicksals, 20 Uhr Hurra, ein Junge. — Mo. 23. Jan. 19.30 Uhr Robinson soll nicht sterben. — Di. 24. Jan. 19.30 Uhr Der Templer und die Jüdin. — Mi. 25. Jan. 19.30 Uhr Hamlet, Prinz von Dänemark. — Do. 26. Jan. 20 Uhr Robinson soll nicht sterben. — Fr. 27. Jan. 19.30 Uhr Margarethe. — Sa. 28. Jan. 19.30 Uhr Hamlet, Prinz von Dänemark. — So. 29. Jan. 15 Uhr Doru- töschchen, 19.30 Uhr Der Templer und die Jüdin.

Vorverkauf: Reisebüro Greif, Mainz, Tritonplatz 5, (am Stadttheater) Fernruf 431a/50b.

Ly-Feder **Heintze & Blandarts Berlin**

BIOX-ULTRA - ZAHNPASTA

die sparsame deutsche Mit einer kleinen Tube zu 50 Pf. können Sie mehr als 100 x Ihre Zähne putzen, weil BIOX-ULTRA hochkonzentriert ist und nie hart wird.

Bei Regen, Wind u. Schnee

NIVEA CREME

Neue Preise: RM 0.15 - 1.00

Der 5. Roman von TRAVEN

„Der Karren“ ist erschienen!

In Leinen RM 5,—

UNIVERSITAS, BERLIN W 50

Hämorrhoiden

sind heilbar. Verlangen Sie kostenlos eine Gratisprobe

Anuvalin

mit mod. Anästhetika schließt v. Versand-Apotheken

ANUVALIN, BERLIN SO 36 Alt. Nr. 4.



Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Samstag vormittag 3.30 Uhr meine gute Frau, unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Katharina Schleidt

geb. Pauli

im 68. Lebensjahre, versehen mit den hl. Sterbesakramenten in die Ewigkeit abzurufen. Die trauernden Hinterbliebenen

**Franz Schleidt II.
Math. Weibacher u. Familie
Phil. Jos. Hahn und Frau**

Flörsheim am Main, den 21. Januar 1933

Die Beerdigung findet am Montag, den 23. Januar nachm. 4 Uhr vom Trauerhause, Untermainstrasse 24 aus statt. Das 1. Seelenamt ist am Montag Morgen um 7 Uhr.

Statt Karten!

Für die überaus große Teilnahme beim Heimgehe meines herzenguten Gatten, meines treubesorgten Vaters, meines lieben Schwiegersohnes und Schwiegersvaters, unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels, Herrn

Heinrich Schmitt

Drogeriebesitzer

sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. Ganz besonders danken wir hiermit der hochw. Geistlichkeit, der Freiw. Feuerwehr, dem Turnverein von 1861, dem M.G.V. „Liederkrantz“, der Schützengesellschaft, der Kameradschaft 1882, dem Zither- und Mandolinenkлуб, dem Ruderverein 1908, dem Reitsportverein, dem Handwerker- und Gewerbeverein, dem Bürgerverein, der Präsidentenvereinigung Flörsheimer Vereine und der Turngemeinde Weilbach. Innigen Dank auch für die überreichen Kranz- und Blumenspenden. Dank Allen, die dem lieben Entschlafenen in so überwältigender Zahl das letzte Geleit gaben.

In tiefem Schmerz:

**Frau Elisabeth Schmitt geb. Bargon
Hugo Schmitt
Else Dörrhöfer**

Flörsheim a. M., Camberg i. Ts., Mainz, den 20. Januar 1933

Käthi Ditterich

Kaufhaus am Graben

Inventur-Verkauf

Qualitäts-Waren zu billigen Preisen — Reste spottbillig
Wolle zum Stricken u. Häkeln in grosser Auswahl zu Originalpreisen. — Annahmestelle der Firma Grosch, Wiesbaden, Färberei u. Wäscherei

Danksagung

Für die so überaus zahlreichen Beweise der Teilnahme bei dem Tode und der Beerdigung unserer lieben, unvergesslichen Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante, Frau

Katharina Schäfer

geb. Dörrhöfer, verwitwete Morgenstern

sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonderen Dank den Flörsheimer Anverwandten u. Bekannten für die starke Beteiligung bei der Beerdigung. Dank auch für Kranz- u. Blumenspenden.

Die trauernden Hinterbliebenen

Mainz-Kastel, Flörsheim a. M., den 20. Januar 1933

Turn-Verein v. 1861, Flörsheim am Main

Die Turnerinnen u. Turner beklagen den Heimgang ihres lieben Turnbruders und langjährigen 1. Vorsitzenden, Herrn

Heinrich Schmitt

Inhaber des Gau-Ehrenbriefes des Untertaunus-Gaues der D. T.

Uns alle, seine Turnerfamilie, verbindet, da er von uns gegangen, das Gefühl unaussprechlichen Dankes. Sein Werk steht, seine Arbeit ist in uns aufgegangen, sein Geist wird in unserer Gemeinschaft lebendig bleiben. Können wir unserem toten Freunde ein besseres Ehrenmal setzen?

Turn-Verein v. 1861 Der Vorstand

Achtung! Cafe Singer Achtung!

Morgen Sonntag ab 4 Uhr Großes Stimmungs-Konzert (Fred's Jazz-Kapelle)

Es laden freundlichst ein
Jakob Singer und Frau.
NB. Empfehle prima Weine über die Straße, per Liter 65 und 80 Pfg. Ingelheimer Rotwein 90.

Kaufhaus August Unkelhüsser

Flörsheim, Hauptstrasse 39, Filiale: Schulstrasse 6, Telef. 111

empfehlen sein reichhaltiges Lager in:

Haushaltsartikel, Schreibmaterialien, Spielwaren, Geschenkartikel, Cigarren, Cigaretten, Tabak.

Wie neu

werden Ihre Herren- und Damen-Kleider durch

Chem. Reinigen

Jeden Samstag Rücklieferung
Entflecken, aufbügeln, färben

Annahmestelle:

SAUER

Manufakturwaren-Abteilung
Hauptstr. 32, Landrat-Schulstr. 17

Nachts unruhigen Kindern gebe man Dr. Bufler's wohlschmeckenden Kindertee
Drogerie und Farbenhaus Schmitt

Heute nacht entschlief im Herrn unser Mitglied

Katharina Schleidt

Die Mitglieder werden gebeten, sich an der Beerdigung und am Seelenamt zu beteiligen.

Der Elisabethenverein

Ich empfehle mich im Anfertigen v. Kleidern Kostümen u. Mänteln

Pauline Diehl,
Schneiderin,
Wickererstrasse 38

Wieder Lebenskraft!

Von vielen Tausenden haben wir diese Mittel schon gegen Ihren Rheumatismus gegen Nicht u. Schiess jetzt auch den Echten **MATE-GOLD** 35, 70, 130 Pfg. **Apotheker A. Schäfer**

Restauration „zum Bahnhof“

Sonntag nachmittag ab 5 Uhr

KONZERT

ausgeführt von der Kohl'schen Kapelle. — Prima Henninger Bier, Prima Weine und Apfelwein

Kein Getränke-Aufschlag!

Es laden freundlichst ein
Hans Messerschmitt und Frau

Inseriert in der Flörsheimer Zeitung

Achtung! Sängerbund Achtung! Sonntag ab 5 Uhr grosse

Tanz-Belustigung im Kleinen Saale des Sängerbund

Erstklassige moderne Jazzmusik mit Tango-Harmonika. Die neusten Schlager und Stimmung. Es laden höflich ein

Familie Adam Hahn u. die Hauskapelle



ca. 200 Sorten

medizinische Tees!

Ferner Sander Male

und Pflanzen-Kräuter, Knoblauchsaff etc.

Medizinisch-Lebertran

Beachten Sie bitte meine

Schäufel-Kräuter-Aus-

stellung.

Drogerie und Farbenhaus Schmitt

ZU SPAREN

Ist heute jeder verpflichtet, darum vergleichen Sie unsere Preise und Qualitäten im

INVENTUR-VERKAUF

ehe Sie Ihren Bedarf decken.

Spezialhaus für Weißwaren u. Wäsche-Ausstattungen

Massauiische Leinen-Industrie

J. M. Baum Nachf., Wiesbaden, Langgasse 6

Mainz

Markt 2-6, früher Kaufhaus Mendel

Dorheim

Wiesbadenerstraße 43

Sonnenpolstern
einem kritischen
stehenden Zusam
abhängen wird,
lösung noch einu
vorläufig seine
zwischen Adol
ren; doch wir
Lafache wird
gemisse Lage un
sal des Reid
meiblich angehe
nute aufergebö
tion ändern soll
Kreien legt auc
die der Reichsta
denten erbitten
würde, falls die
machen sollte.
zung des Kettele
hinter den Kul
lagten sich, ging
und nachträgl
irgendein polit
eingespartet, er
Dinge zu arrang
kunft mit Hüller
und vor allen
bringen möchte.
gierung eine ab
erreichend, ja, d
strengeung erhal

Im Interesse
verordnung der
zum Teil auch
niffer Gürtner
bei dem Vollstre
des Dauerre
einem Partotit
Stife zu überba
men überhaupt
dann nach einem
des Vollstredung
Verordnung die
stellungsfristen
ren, also zu ein
Landmann ist.
Möglichkeit eine
lung vor und
schug bis zu

Der Beobach
Europa wird so
fischdijche Auf
ausdruck des M
kannte sich Ben
sch der Sicherh
ter Deutschl
tonung einschlo
cherheit dann
über hinaus ha
rade für Deut
feierte die gute
Stomakei zu De
reich und „insb
Ungarn hat no
europäische Pol
von überreust

ca. 200 Sorten

medizinische Tees!

Ferner Sander Male

und Pflanzen-Kräuter, Knoblauchsaff etc.

Medizinisch-Lebertran

Beachten Sie bitte meine

Schäufel-Kräuter-Aus-

stellung.

Drogerie und Farbenhaus Schmitt

ca. 200 Sorten

medizinische Tees!

Ferner Sander Male

und Pflanzen-Kräuter, Knoblauchsaff etc.

Medizinisch-Lebertran

Beachten Sie bitte meine

Schäufel-Kräuter-Aus-

stellung.

Drogerie und Farbenhaus Schmitt

ca. 200 Sorten

medizinische Tees!

Ferner Sander Male

und Pflanzen-Kräuter, Knoblauchsaff etc.

Medizinisch-Lebertran

Beachten Sie bitte meine

Schäufel-Kräuter-Aus-

stellung.

Drogerie und Farbenhaus Schmitt

ca. 200 Sorten

medizinische Tees!

Ferner Sander Male

und Pflanzen-Kräuter, Knoblauchsaff etc.

Medizinisch-Lebertran

Beachten Sie bitte meine

Rückblick

Innenpolitisch befinden wir uns wieder einmal an einem kritischen Punkte. Man blickt besorgt auf den bevorstehenden Zusammentritt des Reichstages, von dem es abhängen wird, ob die Galgenfrist bis zur Reichstagsauflösung noch einmal verlängert wird oder nicht. Papen hat vorläufig seine Bemühungen fortgesetzt, eine Unterredung zwischen Adolf Hitler und dem Reichstagspräsidenten herbeizuführen; doch wird es immer unwahrscheinlicher, daß diese zur Tatfache wird. Daraus muß man entnehmen, daß die ungewisse Lage unverändert andauert und daß das Schicksal des Reichstages jetzt schon als nahezu unvermeidlich angesehen werden muß, wenn nicht in letzter Minute außergewöhnliche Momente die innenpolitische Situation ändern sollten. Natürlich spricht man in politischen Kreisen jetzt auch schon von besonderen Vollmachten, die der Reichstagspräsident für jeden Fall sich vom Reichspräsidenten erbitten und die er zweifelsohne auch bekommen würde, falls die parlamentarische Lage dies erforderlich machen sollte. Unmittelbar vor der entscheidenden Sitzung des Reichstages erreicht das Spiel hinter den Kulissen seinen Höhepunkt. Die Konferenzen lagten sich, gingen freudig und quer, wurden abgebrochen und nachträglich zugestanden, und nur eines bleibt aus — irgendein positiver Erfolg. Herr von Papen hat sich wieder eingeschaltet, er versuchte diesmal in Berlin selbst die Dinge zu arrangieren, er hatte eine erneute Zusammenkunft mit Hitler, den er abermals an den Reichstagspräsidenten heranbrachte, um die Reichspräsidenten heranzubringen möchte. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß die Regierung eine abermalige Vertagung des Reichstages erreichen, ja, daß sie sie sogar ohne besondere eigene Einwirkung erhalten könnte.

Im Interesse der Landwirtschaft ist durch eine Notverordnung der Vollstreckungsschutz zeitlich und zum Teil auch sachlich ausgedehnt worden. Reichsjustizminister Gürtner betonte in einer Erläuterung, daß es sich bei dem Vollstreckungsschutz niemals um eine Maßnahme des Dauerrechts handeln könne. Er sei lediglich mit einem Notaktum vergleichbar, das dazu diene, eine Krise zu überdauern, um die notwendigen Hilfsmittel überhaupt erst zu ermöglichen. Der Minister wies dann noch einmal über das bisher geltende Recht des Vollstreckungsschutzes darauf hin, daß für die neue Verordnung die Erwägung maßgebend war, daß die Einstellungsfrist gerade jetzt im Frühjahr abgelaufen wäre, also zu einer Zeit, die kein Zahlungsstermin für den Landmann ist. Deshalb sieht die neue Verordnung die Möglichkeit einer dritten Einstellung der Zwangsvollstreckung vor und gewährt einen erweiterten Vollstreckungsschutz bis zum Herbst.

Der Beobachter der außenpolitischen Entwicklung in Europa wird sorgsam eine Rede zu beachten haben, die der tschechische Außenminister Dr. Beneš im Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses hielt. In dieser Rede bekannte sich Beneš in der Abrüstungsfrage zu dem Grundsatz der Sicherheit für alle, wobei er die benachbarten Völker Deutschlands und Ungarn mit besonderer Betonung einschloß. Die alte französische Theorie „zuerst Sicherheit dann Abrüstung“ lehnte er für sich ab. Aber darüber hinaus hat Beneš Erklärungen abgegeben, die gerade für Deutschland besondere Bedeutung haben. Er feierte die guten politischen Beziehungen, die die Tschechoslowakei zu Deutschland ebenso unterhielt wie zu Österreich und „insbesondere zu Ungarn“. Diese Einstellung auf Ungarn hat noch ihre besondere Bedeutung für die südeuropäische Politik. Aber weiter erklärte er, daß er tief davon überzeugt sei, das tschechoslowakische Volk habe einen



Schönheitskönigin und Doppelmörderin.

Die einstige Schönheitskönigin des Staates Colorado, Ruth Judd, ist rechtskräftig zum Tode verurteilt worden. Sie hat ihre beiden Freundinnen meuchlings erschossen und die Leichen zerstückelt. Unser Bild zeigt die Mörderin mit ihrem Ehemann, einem Arzt. Sie wird am 17. Februar durch den Strang hingerichtet.

Krieg mit Deutschland nicht zu fürchten, denn „mit Deutschland werden wir keinen Krieg führen“.

In Genf ist eine Note der japanischen Regierung eingetroffen, die unter die vergeblichen Bemühungen des Völkerbundes um eine Vermittlung im fernöstlichen Konflikt den Schlußstrich ziehen dürfte. Die japanische Regierung lehnt eine solche Vermittlung ab, und damit erübrigen sich weitere Bemühungen aus Genf. Japan droht jetzt mit dem Austritt, wenn der Völkerbund gegen es entscheiden sollte. Kein Wunder, daß man in Genf eine Entscheidung scheut. Aus Washington liegen Nachrichten vor, die die wachsende Beforgnis Amerikas deutlich machen, wenn man auch dort bisher ein entschiedenes Wort zu vermeiden sucht. Erneute Vorstellungen Chinas sollten eigentlich die Mächte vor die Notwendigkeit stellen, Farbe zu bekennen — soweit das die Interessenangelegenheiten ihnen selbst zulassen. Die Enttäuung Chinas über das Vorgehen des Völkerbundes macht sich inzwischen durch Rundgebungen Luft, die einen Austritt Chinas aus dem Genfer Bund befürworten, zum mindesten die Abberufung der chinesischen Delegation aus Genf fordern.

Die Tagung des russischen Zentralerekutivkomitees in Moskau, auf der Kollin über den Abschluß des Fünfjahresplanes nach vier Jahren sprach, zeigt, daß das Tempo der Ankerhebung in Rußland unter allen Umständen gestoppt werden soll. Denn auf diesem Kongress wurden Thesen aufgestellt, die klar erkennen lassen, daß man nur durch größte Anstrengung das Erreichte aufrecht erhalten zu können glaubt. „Sicherstellung einer Steigerung des

Unterstützung, Befestigung der Kollektivwirtschaft, Vergrößerung der industriellen Produktion, Hebung der materiellen und kulturellen Lage der Werktätigen — das sind die Parolen, die heute ausgegeben werden und deren Generalparole lautet, halte, was du hast. Also Moskau bremst, um nicht zu sagen stoppt, damit die Sowjetwirtschaft an Uebertreibungen nicht zugrunde gehe. Stalin selbst hat in einer Rede eine teilweise sehr freimütige Kritik an der russischen Agrarpolitik geübt, in der er das Verlagen der Agrarpolitik keineswegs nur mit der Anklage gegen angebliche Staatsfeinde abtat, sondern offen zugab, daß die Regierung sowohl in der Kreisgestaltung wie auch in der Art der Eintreibung der Ernte Fehler gemacht habe. Inzwischen aber feiern die Machthaber der Sowjets neue Triumphe. Einer ihrer Hauptgegner, Bucharin, der Führer der Rechtsopposition, hat ein Neubekenntnis abgelegt und sich Stalin unterworfen.

Rundfunk-Programme

Frankfurt a. M. und Rassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programmnummern: 7.15 Wetter, anschließend Gymnastik I; 8.45 Gymnastik II; 7.15 Wetter, Nachrichten; 7.20 Choral; 7.25 Konzert; 8.20 Wetter; 11.45 Zeit, Wirtschaftsmeldungen, Wetter; 12.30 Konzert; 13.15 Nachrichten, Wetter; 13.30 Konzert; 14.10 Nachrichten; 14.10 Werbefunk; 15.00 Wetterbericht; 15.10, 16.50, 18.15, 19.15, 22.20 Zeit, Nachrichten, Wetter; 17.30 Konzert.

Sonntag, 22. Januar: 6.35 Hafenkonzert; 8.30 Rath. Morgenfeier; 9.30 Stunde des Chorgesangs; 10.50 Die rumänische Volksmusik in Siebenbürgen, Vortrag; 11.30 Bach-Lauten; 12.45 Zeit; 13.05 Mittagskonzert; 14.10 Zehnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14.10 Stunde des Landes; 15.30 Jugendstunde; 15.30 Deutsche Meisterkämpfe im Eislaufen; 16.30 Konzert; 18.00 Von der Kunst und vom Leben; 18.15 Selbstzeugnisse: Wilhelm Michel; 18.30 Vergnügliche Zwischenfälle; 19.00 Schlußkonzert des Abends; 19.20 Sport; 19.30 Zitherkonzert; 20.00 Konzert; 22.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.30 Wiener Künstler.

Montag, 23. Januar: 18.25 Chamisso in der Substanz, Vortrag; 18.50 Englisch; 19.20 Selbstzeugnisse: Hans Kallada; 19.45 Saalorgel, Novelle; 20.05 Siebtes Montagskonzert; 21.45 Deutsche Burgen: Burg Lahmed; 22.45 Nachtmusik.

Dienstag, 24. Januar: 15.20 Hausfrauenstunde; 18.25 Zwei Soldaten unterhalten sich, Zwiegespräch; 18.50 Wir von der Lampe, Funtpauberei; 19.20 Jodler; 19.45 Meister der Tonkunst; 21.15 Internationales Konzert; 22.45 Nachtmusik.

Mittwoch, 25. Januar: 10.10 Schulfunk; 15.15 Jugendstunde; 18.25 Stunde der Arbeit; 18.50 Zeitfunk; 19.30 Operettenkonzert; 21.00 Simplicius Simplicissimus; 22.15 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.45 Nachtmusik.

Donnerstag, 26. Januar: 15.30 Jugendstunde; 18.25 Filmstunde; 18.50 Verhandlungen vor dem Tarifsausschuß, Hörbericht; 20.00 Klavier, Operette von Jacques Offenbach; 21.35 Johannes Brahms; 22.05 Menschen in Not, Gespräch; 22.25 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.40 Funtpause.

Freitag, 27. Januar: 10. Schulfunk; 18.25 Der Kampf um die Seele, Vortrag; 18.50 Aergernisvortrag; 19.20 Neues aus aller Welt; 19.30 Peruanische Sinfonie; 21.30 Konzert; 22.45 Nachtmusik.

Samstag, 28. Januar: 10.10 Schulfunk; 15.30 Jugendstunde; 18.25 Vortrag; 18.50 Vom deutschen Wein und seinen Abzweigen; 19.30 Zeitfunk; 20.00 Bunter Abend; 22.30 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.45 Tanzmusik; 23.30 Tanzmusik aus London.

Munta und Lore.

Roman von Wolfgang Kemter.

65 Aber in Hermanns Augen trat kein froher Glanz, er schüttelte den Kopf und sprach leise: „Sie meinen es gut, Frau Verta, aber ich kann nicht mehr daran glauben. Das Furchtbare ist aber, daß durch meine Stimmung mit meinem eigenen Kind entfremdet wird, es fürchtet mich und verweigert, wenn es mich nur sieht. Sein lautes, sorgloses Lachen tut mir weh, das Lachen meines Kindes. So weit ist es mit mir gekommen.“

Die ganze Hoffnungslosigkeit, die aus diesen Worten sprach, trieb Frau Verta die Tränen in die Augen. Sie wußte nicht, was sie sagen sollte. Gab es da noch einen Trost?

Ein Stöhnen litt es Hermann in dieser behaglichen Ruhe, denn stünden seine Nerven aber wieder zu rebellieren an. Er erhob sich.

„Weiden Sie noch“, bat Frau Verta. „Ich komme morgen wieder“, sprach Hermann, „heute will ich noch einen Spaziergang machen und dann noch einen Artikel für die Fachzeitung schreiben.“

„Sie sollten aber nicht bis in die Nacht hinein arbeiten“, mahnte Frau Verta besorgt, „das ist zu anstrengend.“

„Ich kann ja doch nicht schlafen.“

Graf begleitete den Freund bis zur Türe. Als er zurückkam, sah er, daß seine Frau weinte.

„Verta!“

„Weber, das ist entsetzlich. Welch furchtbares Verhängnis schwebt über diesen beiden Menschen. Sie sind noch so jung, so jung, und das Leben hat sie so reich bedacht. Und nun dieser trostlose Jammer.“

Da sprach Graf erschüttert: „Verta, wir sind zu einfache Menschen, unser schlichter Verstand kann solche komplizierten Naturen nicht begreifen, in diesen Irrungen und Wirrungen des Lebens finden wir uns nicht zurecht, und darum, glaube ich, können wir auch nicht helfen. Wir sind zur Ohnmacht, zu bloßem Zuschauen verurteilt.“

„Weber, leider hast du recht. Gar nichts können wir tun.“ Das ist entsetzlich.“

Dann und wann suchte Hermann auch Rat Kühn auf. Die Ruhe in dieser Kinnlerlaune tat ihm wohl. Dann zeigte ihm der alte Herr seine neuesten Schöpfungen, plauderte mit Hermann von neuen Plänen und neuen Ideen. Hermann fühlte sich belächelt. Dieser Mann, der sein Vater hätte sein können, war noch voller Pläne, ihn erfüllte eine beneidenswerte Schaffensfreudigkeit, und in ihm war alles tot und leer. Kein mechanisch tat er seine Arbeit und empfand nicht die leiseste Befriedigung dabei. Oft sprachen sie auch von jener Zeit, da Hermann an den Bodensee gekommen war. Raum fünf Jahre waren es her. Was hatten sie aus ihm gemacht!

Rein, er wollte nicht denken, es half nichts und führte zu nichts. Vergessen wollte er. Freilich, das Vergessen war schwer.

Rat Kühn stand vor einem Rätsel, das er nicht zu lösen vermochte. Mit Trauern sah er, daß auch die Ehe dieser beiden, ihm so teuren Menschen Schiffsbruch leiden mußte, die Ehe, die in ihm zu spät eine schmerzliche Reue hatte erwachen lassen, einsam geblieben zu sein. Nun schaute er sich mit seinem Schicksal wieder aus und lebte seiner Malerei hin und wieder glückte ihm ein Wurf, und die Freude, die er dann empfand, war die warme Abendsonne seines Lebens.

Einem nassen Vorfrühling war ein überaus trockener Hochsommer gefolgt. Seit bald drei Wochen schien vom wolkenlosen Himmel eine wahre Tropenhitze, und Mensch, Tier und Pflanze schmachteten unter der drückenden Hitze, die langsam aber stetig dem Boden den letzten Tropfen Feuchtigkeit entzog.

Hermann Raßbichler war an einem solchen heißen Nachmittage, eben mit der Abfassung des Urteils eines recht verwickelten Prozesses beschäftigt. Er arbeitete angestrengt, ohne aufzusehen. Aufgeschlagene Gesetzbücher, lose Zettel, auf denen er sich während der Streitverhandlung Notizen gemacht hatte, lagen auf dem Schreibtische herum, daneben ein Aschenbecher mit einem Häufchen Asche und zahllosen Zigarettenstummeln.

Hermanns Gesicht hatte seine blühende Farbe längst verloren, es war blass und blaß geworden, auf der Stirne hatten sich ein paar tiefe Falten eingegraben, und in den Schläfenhaaren des kaum dreißigjährigen Mannes zeigte sich das erste Grau.

Während seine Feder über das Papier glitt, rauchte er mit nervöser Hast Zigarette um Zigarette, mit derselben Hast, er mühevoll das Arbeitete er. Er hatte dabei nicht bemerkt, daß draußen das blende Sonnenlicht erloschen war, erst als plötzlich einer der Fensterflügel klirrend zugeschlagen wurde und ein Windstoß ins Zimmer fegte, der die losen Zettel auf seinem Tisch in kunterbuntem Wehen durchs Zimmer wirbelte, suchte er zusammen und sah auf.

Schon hörte er auch in anderen Zimmern das Klirren der Fenster, hörte das Splittern von Scheiben und das Zuschlagen von Türen im ganzen Hause. Nun sprang er auf und eilte zu den Fenstern um sie zu schließen. Dabei sah er überascht, ja verblüfft, was aus dem schönen Sommer- tage geworden war.

Tiefeschwärze Wolken trieben so niedrig heran, daß selbst der Gebirgsberg in ihnen verschwand, und die ganze Stadt war in eine gelbliche Wolke Staubes gehüllt, den der immer rascher und heftiger einsetzende Wind empormwirbelte. Die ersten grellen Blitze durchsuchten das unheimliche Dunkel und fast unmittelbar folgten Donnererschläge von so gewaltiger Wucht, daß schier die Erde bebte und die Häuser erzitterten. Die einzelnen Windstöße waren in Zeit weniger Minuten in einen orkanartigen Sturm übergegangen, einen Sturm, wie ihn Hermann in seinem Leben noch nicht gesehen hatte.

Ein Hausfenster und Draußen erfüllte die Luft, und immer unerträglicher wurde die Spannung. Immer wieder hörte man das Klirren von nicht rasch genug geschlossenen Fenstern, Dachziegel zerplitterten zu Hunderten auf dem Straßensplaster, ja der Sturm hängte ganze Fensterflügel und -läden aus und warf sie fauchend auf die Straße; vor Hermanns stummenden Augen wurde im Nachbarhause der Ramin umgerissen, der dann im Fallen ein großes Loch in das Dach schlug, und in einem Garten wurde eine dicke Mauer geknickt, als wäre sie ein Bündel Stroh. Dann wurde ein Gartenhäuschen umgeworfen und ein Schuppen mehr als zur Hälfte abgedeckt.

Eine Viertelstunde etwa wütete der Sturm, dann profelte ganz plötzlich ein wolkenbruchartiger Regen hernieder. Die Rinnale waren nicht imstande, die in Strömen niederstürzenden Wassermassen zu fassen, also waren Straßen und Wege bald in riesende Bäche verwandelt.

(Fortsetzung folgt.)



Nummer 10
Gewerbliche

In den Tageszeitungen
einen Hirtentrieb
in welchem mit allen
und Handwerker wie
sollen. Auch in Deut-
sche hohe Zins
werbe und als ein
Wirtschaft bezeichnet.
Kundgebung der Ban-
ken Handwerktage
auf diesem Gebiete
geschlecht, sehr schlecht,
als für die Landwirte

Nachdem für 3
Milliarden hingegeben
der süddeutschen Mit-
tand nicht mehr
des Mittelstandes an
der „Deutschen Wirt-
ben, heißt es z. B.:
gen der kleinen und
geeigneter Kreditquellen
nach langfristigen In-
ten.“ Es wird da-
probleme der Klein-
tracht werden darf.
Großindustrie nach-
nicht in der Lage
bezahlen. Diese Nach-
flaut auf die Abnahme
natürlich nicht nur
dern ebenbürtig für

Um diesem Uebel-
Bank für Indu-
lin, die bisher nur für
ihren Wirkungskreis
Auf einem Genossenschaft
dieser Bank ausbricht
Betriebe Darlehen
reichen und die Unter-
bei ist zu beachten, die
Bank in Berlin (Schor-
Kund eine Mill-
fünf Jahren des Re-
Pommern, Niederschlesien
andere Gebiete in
die gerade nicht alle
nicht glauben, daß alle
wir auch zugehen, die
sehr schlimm liegen.
Süddeutschland
uns die Not der Lan-
Berufsstände aus
deutschen Volkes mit
Wirtschaft nur von
Landwirtschaftlicher
deutschland verlangen
da es sich ja um

Um die Wirtschaft
ten, gäbe es aber an-
herum an das Re-
den nicht zu helfen
Selbsthilfebestre-
und Gewerbetrie-
Banken und Sparkas-
Ausführungen weiter
leben zur Ablösung
Kredite. Auch nicht
sen berufen sich dar-
Darlehensgefuche zu
tag hat das schon zu-
führt, weil damit die
hemmt werde. Wenn
den ländlichen und
zustücken würden, ja
leben an den Mittel-
abzugeben. Solange
traffiken selbst
müssen, können sie
sehnahmehmer nicht
Kundgebung in Regen

„Daß der wirklich
ist allerdings ein be-
ist aber auch die Mo-
die Reihenden, den
die Regelung dieser
ser wirtschaftlichen Mal-
beheben des Ge-
lassen, sondern der
Kellung von Auftrags-
instituten, die es
Handwerk zuführen.

GEORG BUCHER

Ruf aus der Sahara

Fluch der Fremden-Legion

COPYRIGHT 1932
BY EDEN-VERLAG BERLIN

10. Fortsetzung

Cascara war ein Mittelstück von beiden, wie die kleine, nach Tequar sich unterwegs befindende Kolonne Hübners beim Eintreffen bald herausfand.

„Sie bringen keine Post mit Sergeant?“, murmelte der Kommandant gegen Hübners, kaum daß der einen Schritt im den, meinen Büro war. „Keine Post? Wille diables! — Ich soll wohl in diesem verdammten Land ganzlich ver-sauern?“

„Ich soll melden, daß die Proviantkolonne erst in drei Tagen eintrifft und die Post mitbringt, mon Lieutenant“, berichtete Hübners dem hageren, verbleicht aussehenden Offizier, den das Hazardspiel und sonstige nicht eben kleine Dummheiten für Cascara reif gemacht hatten.

Da Hübners aber einige zerfütterte Zeitungen besaß und bereit war, sie abzutreten, besserte sich die schlechte Laune. Reutnant Bouillardes doch ein wenig, und er zog sich mit seinem Schatz schleunigst zurück, Hübners und seine Leute einem oertlichen aussehenden Adjutanten überlassend.

Unter den übrigen paar Chargen fand Hübners nicht ein einziges bekanntes Gesicht. Alle waren aber schon viele Monate hier in Cascara, hatten schließlich unter der Einsamkeit gelitten und nahmen die neuen, nur eine kurze Nacht unter ihnen weilenden Kameraden mit geradezu jüngerer Freude auf. Werner und Hallbacher waren mit dem verkommenen Adjutanten und ein paar Unteroffizieren bald gute Freunde und anstatt zu schlafen, ließen sie sich mit ihnen durch die Nacht hindurch wie es auch die meisten Legionäre taten.

Am Morgen schieden Werner und Hallbacher mit größter Wehmut von ihren neuen Freunden, und Hübners, der es sah, schloß traurig. Es sind alte, nie mehr zu befehrenden Legionäre, lagte er sich. Es würde für Werner und Hallbacher nach einer geglätteten Flucht nicht leicht sein, sich wieder in geordnete Verhältnisse des Zivillebens hineinzufinden und anzupassen. Das lange Legionärsleben hatte in diesen beiden armen Menschen etwas sehr Wertvolles zerstört — Das Pflichtgefühl und Selbstbewußtsein des auf sich selbst angewiesenen, freien im Leben etwas darstellenden Menschen. Sie wußten nichts mehr von dieser Freiheit — waren durch die vielen Jahre disziplinierten Glends abge-stumpft und nur noch auf das fidele Erlassen des Augenblicks-daleins eingestellt. Es würde schwer, sehr schwer für sie sein, wieder Mensch unter Menschen zu werden. —

Es ging in scharfem Tempo auf der breiten Straße dahin, die am Wüstenrande entlang nach dem landigen Hügel-gebiet führte. Wo Tequar augenblicklich lag, Tequar, das sich seit Jahren unaufhaltsam über die Saharawüste hinwegziehende Disziplinärlager, das hinter sich Meter für Meter eine gutgebaute, langsam gewaltige Steinhochstraße ließ und nach jedem Kilometer fertige Straße die großen Weillied-baraden durch die Sträflingskassen nachholte.

Die Straße der Opfer nannte man die Tequarstraße, und es stammte auch, wurde sie doch seit Jahren mit Fron-schweiß, Blut, Wahnsinnigen und Toten erbaut von den Sträflingen Tequars.

„Jeder Meter Straße hier hat tausend Flüche und jeder Kilometer zehn Tote und zehn Wahnsinnige gekostet“, behauptete der Fatalist einmal unterwegs und hatte im Ru-reiche Rührung zum Gespräch. „Die Sahara ist eine Rump-felkammer für Menschenträgödien, und wer drinsteht, der hockt bis zum Genick in der Sauce. Es kann uns auch passie-ren, denn gegen Fatalitäten gibt es kein Mittel.“

„Geht es denn mit dem verführten Schwarzmaler schon wieder los?“, brüllte Hallbacher ganz verzweifelt und galoppierte wie toll voraus. Der Fatalist konnte einem manchmal tatächlich auf die Kassen fallen!

XV.

Als Hübners mit seiner Abteilung in Tequar eintraf, fand der Lagerkommandant, der strafverlehte Capitaine Se-res, den man hier aber „Commandant“ nennen mußte (er wollte es so) schon wartend mit einigen Oberaufsehern an der Lagerpforte. Befehl Seres schon ein wahres Galgen-vogelgeschrei. So übertrafen ihn die Oberaufseher aber noch bei weitem. Sie hatten neben den schweren Revolvern noch vielstimmige Lederpeitschen am Handgelenk hängen — Hol-terwerkzeuge, die raue Bude befehen. Mit solchen In-strumenten also „baute“ man in Tequar Straßen.

Hübners meldete sich zagig bei Seres und überreichte ihm Colonel Verottis Empfehlungsschreiben, das Seres sehr zu befriedigen schien, denn er schmunzelte über das ganze Ge-sicht und gab Hübners einen ganz warmen, sehr sympathischen Blick.

„Sie scheinen mir der rechte Mann für Tequar zu sein, Sergeant“, sagte er zu Hübners in heilerem, selbstgefälligen Tone. „Nur keine Mühe gegen das Bad. Na, wie mit Colonel Verotti schreibt, kommt das ja bei Ihnen kaum in Frage. Also ich will Sie gleich mit Ihren Pflichten bekannt machen. Mit der eigentlichen Arbeitsüberwachung haben Sie nichts zu tun; das ist Sache der Aufseher. Ihre spezielle Sache ist die Aufrechterhaltung der Ordnung und nachts in den Gefangenenbaracken die Sicherheit des Lagers; also vor allen Dingen genauestes Wachposten mit Kontrollgängen und Barackenrevisionen. Außerdem haben Sie die Über-wachung der Magazine unter sich. Und dann, was wir nicht vergessen wollen: einer Ihrer Korporale hat jede Nacht Dienst in meinem Büro in das der einzige Zugang zu meinem Schlafzimmer mündet. Sie verstehen mich doch? Boni!“

„Ich werde Sie nachher mit Sergeant Sivotti bekannt machen, mit dem Sie sich in den Wachdienst zu teilen haben. Das heißt: Sie und Sivotti sind voneinander unabhängig. Er hat die Disbaracken unter sich, während Sie die Bestba-racken übernehmen. Um ein Familienärzchen der Legionäre

mit den Gefangenen zu verwalten, werden die Barackenrevisi-onen zwischen Ihnen und Sergeant Sivotti jede drei Wochen ge-wechselt.“

Im übrigen händigen Ihnen die Chefaufseher abends die Barackenschlüssel nur persönlich aus, und nur Sie per-sönlich öffnen bei den nächtlichen Barackenrevisionen die Türschlüssel. Wohlverstanden: nie dürfen Sie einem Ihrer Legionäre dies überlassen, und Sie tragen die volle Verant-wortung. Revidiert wird mit drei Mann aufgepflanzt, und Sie haben natürlich von mir jede Vollmacht, beim geringsten Vergehen der Gefangenen von den Waffen Gebrauch zu machen. Zunächst übernehmen Sie jene fünf Baracken dort drüben; die fünf gegenüberliegenden unterstellen zur Zeit Sivotti. Das wäre für den Augenblick alles hier, ich gebe Ihnen Oberaufseher Kounier bei; er wird Ihnen Ihre Quar-tiere zeigen. Weiden Sie sich nachher mit Ihren beiden Kor-poralen auf meinem Büro; ich will Ihnen dann zwei weitere persönlich zeigen. Begreifen!“

Oberaufseher Kounier hatte Hübners und seine Freunde mit Sergeant Sivotti bekannt gemacht und dann ihnen sowie den Legionären ihre Quartiere angewiesen. Als die drei Freunde endlich alleine waren, und Hallbacher sich vorsichtig überzeugt hatte, daß Bauscher nicht zu befürchten waren, brach er mit grimmiger Miene das dumpfe Schweigen, das zwischen ihnen geherrschte.

„Ein netter Gurgelabschneider, dieser Sivotti, nom de dieu!“, begann er. „Verdammt — halpel endlich los, Afri-taner: wie denkst du über diese elende Situation? Nur stumpfsinniger Wachdienst mit zwei verschiedenen Nach-kommandos die sich wie es in solchen Fällen Mode ist, aus Rivalität gegenseitig scharf kontrollieren werden. Zumal bei diesem Rattaronbruder Sivotti haben wir dies zu gewar-tigen. Diese Befreiung wird keine Kleinigkeit werden. Wie gedenkst du, es nun zu deichseln?“

„Wenn ich das jetzt schon wüßte, Hallbacher!“, erwiderte Hübners heiser. „Es muß eben ein Weg gefunden werden“, fuhr er wieder fort. „Jedenfalls ein Weg.“

Der Fatalist Werner schaute ihn düster an und sog phlegmatisch an seiner Zigarette. „Verdammt Sauce — verdammt Sauce!“ schimpfte er misshütig.

„Strenge lieber deinen Schädel für einen geheilten Plan an“, schalt Hallbacher erdost.



„Erst müssen wir sehen, ob der Alois überhaupt noch lebt“, gab der Fatalist ganz eintönig zurück. Erbleichend schauten sich Hübners und Hallbacher an und dann auf den melancholischen Werner.

„Alter — wußt du nicht endlich einmal deine gemeine Schwarzbörse von der Nase herunter lassen?“, bat Hall-bacher.

Die laute Stimme des Lagerkommandanten im Hofe ließ die drei Freunde aufspringen. Seres wartete auf sie, um ihnen die Baracken zu zeigen.

Es waren schauerhaft schmutzige, überleuchtete Höhlen, in die der Lagerkommandant die drei Freunde führte. So-gar Hallbacher, der viel vertragen konnte, überließ es eis-falt bei dem Anblick. In zwei Reihen übereinander befanden sich fünfzig rothgegrimmte, bellartige Gestalten in diesen Schmutzhöhlen, in die nur zwei kleine, vergitterte Fenster eingelassen waren, durch die nie genügend frische Luft her-eindringen konnte. Die Rache in diesen menschenüberfüllten Baracken mußten die reinste Hölle sein. Zudem war hier alles schaurig verwirrt, lagen doch die drei Freunde deutlich die Tausende von rotbraunen, dünnen Schmierstreifen an den Wänden und Holzgestellen. Diese Streifen konnten nur von zerdrückten Wanzen herrühren.

Der Lagerkommandant deutete gleichmütig auf eine von der Decke herabhängende große Petroleumlampe über dem langen Tisch der Baracke. „Nicht brennt in den Baracken die ganze Nacht, Sergeant. Es ist meine ausdrückliche Vor-schrift, um die Überwachung und das Revidieren zu er-leichtern. Uebrigens habe ich vorhin vergessen, Ihnen mit-zuteilen, daß seit uns letzte Woche drei weitere Aufseher er-krankt sind und abtransportiert werden mußten. Sie und Si-votti in täglichem Wechsel einen Korporal und fünf Legio-näre als Eskorte der Schotterwagen von und nach dem Steinbruch zu stellen haben. Richten Sie sich danach.“

Hübners salutierte und folgte Seres aus der überleuchteten Baracke. Seinem sowie Werners und Hallbachers Ge-sichtern sah man nicht die große Freude an, die plötzlich über sie hereingestürzt war. Fünf Mann und ein Korporal waren täglich als Begleitung nach dem Steinbruch zu stellen? Dabei gab es vielleicht doch Gelegenheit, mit dem Alois verflochten zu reden.

Das schrille Aufschnen einer großen Glode ließ Kom-mandant Seres vor dem großen Magazin haltmachen. Soeben wurde das weite, ungefähr hundert Meter entferni-

gelegene Wittertor des das große Lager umgebenden Patten- und Stachelbrautgarnes aufgeschlungen, und in langen Reihen wankte eine schmutzgraue Marktschlothe ins La-gar. Die Sträflinge! Einige vierhundert der zerlumpte, mageren Gestalten mit verwildertem Bartwuchs und höhl-wangigen Gesichtern, aus denen eine Welt unfähigen Glends und Entbehrungen schrie. Rechts und links von ka-rabinerbewaffneten Aufsehern flankiert wankten sie ins La-gar und stellten sich in Gruppen zu je fünfzig vor den ver-schiedenen Baracken hin, wo harte Befehle sie in eine schnur-gerade Doppelreihendreihe brachten.

„Wohnen Sie gleich einmal dem abendlichen Appell bei Sergeant“, forderte Seres Hübners auf, der sich dank Co-lonel Verottis Empfehlungsbrief Seres' größte Sympathie er-rungen hatte. An Seres' Seite schritt Hübners die langen Rei-henglieder vor den Baracken ab, der Mitte des Lagers zu, wo der Chefaufseher Kounier, in der einen Hand das Rap-portbuch und in der andern eine monströse Lederpeitsche, melbungsbereit den Lagerkommandanten erwartete. Nicht hinter Hübners folgten Werner und Hallbacher. Auch die überließ es gleich Hübners beim Anblick dieser zerlumpte-n Sammergestalten einfallt. Unter diesem Beispielsollen sollte sich der Alois befinden? Unter dieser Schar von Glend, zer-mürbten, verwilderten Gesichtern, gekrümmten Rücken und schlief herabhängenden Armen?

Wo war er? Wo? Hübners konnte nicht aufmerksam ge-nug die langen Sträflingsreihen ablesen, denn Komman-dant Seres hatte ihm soviel zu erklären, stellte ihn dielem oder jenem Oberaufseher vor und machte ihn auf die roten Nummern der „Costaubs“ aufmerksam. Diese Costaubs wa-ren eine Art von Sträflingsführer, die den Aufsehern alle unliebsamen, kleinen Arbeitsüberwachungen und Einteilun-gen abnahmen, und sich dafür auf Kosten ihrer unglücklichen Kameraden allerlei kleine Vergünstigungen erarbeiteten. Nur die größten und stärksten Sträflinge konnten es zum Co-staub bringen, war es doch ihre Hauptaufgabe, sich mit ro-her Gewalt die Unterwürfigkeit ihrer Mitgefangenen zu er-zwingen. Das konnten sie bei diesen durch größte Brutali-tät selbst roh und brutal gewordenen, verzweiferten Men-schen nur durch roheste Gewalt der Muskelkraft erreichen. Die vielen Faustschlägen und blutigen, geschwollenen Ge-sichter, die es oft nachts in den Baracken gab, und in die sich die Legionärswachen nur selten einmischten, hatten alle mehr oder weniger mit dem Amt des Costaubs zu tun.

Commandant Seres stellte Hübners auch den Costaub von Baracke 5 vor. Es war ein rothaariger, wild und brutal aussehender Sträfling, der Hübners an Körperwuchs noch um Zentimeter übertraf.

„Nr. 11 337 ist Costaub von Baracke 5, Sergeant“, wies Seres auf den rothaarigen, der in Haltung vor seinen fünf-zig zerlumpte Kameraden stand, wie es die Vorchrift er-forderte. „Nr. 11 337“, fuhr Seres gegen den Costaub ge-wandt fort — „merke es dir, Kanaille: dies hier ist der neue Wachbefehlshaber eurer Baracke! Wehe, wenn deine Hunde sich nachts etwas zuschulden kommen lassen sollten. Ihr könnt dann wahre Wunderdinge von Sergeant Hübners erleben, wie sie selbst Tequar noch nicht kennt. fapier!“

Der Costaub schien ein langjähriger Bekannter Tequars und des Kommandanten zu sein, denn er wagte, ein selbst-bewußtes Grinsen zu riskieren.

„Mon Commandant kennen mich doch. In meiner Ba-racke wird keiner zu musken wagen, ich bin bekannt dafür!“

„Stimmt Sergeant“, nickte Seres gegen Hübners. „Die-ler rothaarige Hund hier ist der beste Costaub und Schinder Tequars; die Kanallen unter seinem Kommando haben nichts zu lachen und —“ Seres brach jäb ab, sprang einen Schritt zurück, den schweren Revolver aus dem Futteral reichend. „He, Costaub — was zum Teufel ist mit Nr. 14 328?“, zeterte er und wies mit dem Revolverlauf auf einen Sträfling hin, der soeben wie ein Klotz aus dem vord-eren Glied der Gefangenengruppe gefallen war und lang auf dem Boden lag.

Niemand bemerkte das erschreckte, milde Aufstöhnen in Hübners Augen. Und niemand kümmerte sich weiter um die zu Stein erstarrten Gesichter Werners und Hallbachers. Die Aufmerksamkeit aller galt nur dem am Boden liegenden Sträfling. Mit einem Sprunge war der rothaarige Costaub bei dem Reglosen. Es war noch ein junger, schlanker Mensch, erschreckend mager und zerlumpt. Ein ohnmächtig Gewor-dener, dessen fast noch bartloses, totenbleiches Gesicht auch jetzt bei den rohen Fußtritten des unmenhlichen Costaubs nicht zum Leben erwachte. Furchtbare Zermürbung schrie aus den Zügen des Unglücklichen, den ein Fußtritt um den andern in die magere Hüfte traf. Die mildherzige Ohnmacht er-parte ihm den augenblicklichen Schmerz der Fußtritte, während wenige Meter davon — —

Der Fatalist Werner war ganz dicht an Hübners heran-getreten und benutzte die allgemeine Ablenkung, um Hüb-ners leise, verzweifelte Worte zuzuschnitten.

„Ruhe, Afrikaner! Verrotte dich nicht, sonst sind wir umsonst nach Tequar gekommen. Hübners — Hübners — laß den Revolver stecken und mische dich nicht ein. Ruhe, nom de dieu!“

Da hallte auch schon die raue Stimme des rothaarigen Costaubs auf. „Der Hund ist komplett fertig, mon Com-mandant!“

„Dann schaffst ihn in die Baracke, fapierist!“, befiel Se-res. Einige Sträflinge saßten rasch an und schafften den Ohnmächtigen in die überleuchtete Baracke. Dann schnappten Befehle durch die schwüle Luft, desiliierten die langen Strä-flingsreihen in die Baracken, aus denen Sekunden später die Costaubs mit den großen Blechmessern antraten, um das elende Abendessen zu empfangen.

(Fortsetzung folgt.)